

Die Sammlung „vaterländischer Alterthümer“ des Rittergutsbesitzers Augustin auf Ziegelsdorf bei Burg im Magdeburgischen

Alix Hänsel

Schlüsselwörter – key words: Sammlung Augustin – Augustin collection, Gegend von Halberstadt – vicinity of Halberstadt, Neolithikum – Neolithic period, Bronzezeit – Bronze Age, Eisenzeit – Iron Age.

Zusammenfassung:

Eine bereits 1877 vom Berliner Museum übernommene und bislang nur bruchstückhaft publizierte Sammlung vorgeschichtlicher Funde aus Mitteldeutschland wird hier erstmals ausführlich vorgestellt und kulturhistorisch ausgewertet. Es handelt sich um Steingeräte, Bronzen und Keramik, die chronologisch von der mittleren Jungsteinzeit bis in die römische Kaiserzeit einzuordnen sind. Ein umfangreicher, der Lokalität Thale zugeschriebener Teil der Sammlung konnte als zu einem mittelbronzezeitlichen Gräberfeld bzw. zu einem spätbronzezeitlichen Depot gehörig erkannt werden. Der Sammlungsbestand umfaßt auch einige besonders interessante Objekte aus der Halberstädter Gegend, darunter das Fragment eines tönernen Kultwagens und die lokale Imitation eines Dreiwulstschwertes.

Summary:

Acquired by the Berlin Museum in 1877 and followed by the publication of only selected objects later, this collection of prehistoric finds from central Germany is presented and evaluated in its entirety. Under study are stone artefacts, bronzes and pottery, which can be ordered chronologically within the time-span from the middle Neolithic to Roman Imperial times. Reportedly from the locality Thale, a substantial number of objects could be identified as having once stemmed from a Middle Bronze Age cemetery and a Late Bronze Age hoard. The collection also includes several objects from the vicinity of Halberstadt, which are of special interest, among them the fragment of a model cult wagon made of clay and the local imitation of a solid-hilted sword with three raised ridges on the hilt (*Dreiwulstschwert*).

Résumé:

Une collection d'objets préhistoriques du Centre de l'Allemagne, acquise en 1877 par le Berliner Museum et publiée que très partiellement jusqu'ici, fait pour la première fois l'objet d'une présentation exhaustive doublée d'une évaluation culturelle. Il s'agit d'outils en pierre,

de bronzes et de céramique à situer chronologiquement entre le Néolithique moyen et l'Epoque impériale romaine. Une partie non négligeable de la collection attribuable à la localité de Thale put être rattachée à une nécropole du Bronze moyen ainsi qu'à un dépôt du Bronze tardif. La collection compte également quelques objets intéressants de la région de Halberstadt, entre autres le fragment d'un chariot cultuel en argile et l'imitation locale d'une épée à poignée en bronze avec des renflements (*Dreiwulstschwert*).

Im April des Jahres 1877 wandte sich Herr Georg Augustin, Besitzer des östlich von Burg gelegenen Gutes Ziegelsdorf in der damaligen Provinz Sachsen, mit einem Brief an die Generalverwaltung der Königlichen Museen, Abteilung für Nordische Altertumskunde (Abb. 1)¹. In diesem Schreiben erwähnte er mehrere Fundplätze von vorgeschichtlichen Gegenständen und legte zudem eine Karte bei, aus der deren genaue Lage ersichtlich wird. Von zwei Fundstellen übersandte er je eine Urne und von einer weiteren eine Sichel. Außerdem erwähnte er seine umfangreiche Privatsammlung und lud die Museumsbeamten zu einer Besichtigung derselben ein.

Noch im September des gleichen Jahres erhielt das Museum die vollständige Sammlung als Geschenk². Sie war weitgehend von dem Großvater des Spenders, dem 1856 verstorbenen Oberdomprediger Augustin zu Halberstadt, und dem Vater, dem Oberlandgerichtsrat Augustin zu Potsdam, zusammengetragen worden und enthielt neben einigen angeblich aus Mexiko und von Rügen stammenden Stücken vor allem Bronzen und Steingeräte aus der Harzgegend, besonders der Umgebung von Quedlinburg, Halberstadt und Thale. Leider war über die Fundumstände und die Zusammengehörigkeit der einzelnen Bronzen nur noch wenig bekannt.

Insgesamt wurden folgende Gegenstände von Herrn Augustin dem Berliner Museum als Geschenk übergeben und unter den hier aufgelisteten Fundorten und Inventarnummern katalogisiert:

¹ Vgl. Museumsakte I A 931/77.

² Vgl. Bericht in Museumsakte I A 1883/77.

Aderstedt, Kr. Aschersleben, Prov. Sachsen (heute: Kr. Bernburg, Sachsen-Anhalt)

Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Kleines Querbeil m. konvexer Schneide, v. Diorit? Lge. 7 cm. Br. 4 cm.*“

Allstedt, Kr. Apolda, Sachs.-Weim. Eisenach (heute: Allstedt, Kr. Sangershausen, Sachsen-Anhalt)

II 10661: Bronzebeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Kleiner Palstab v. Bronze. Lge. 9 cm. Br. 2 cm.*“

II 10662: Tüllenbeil (?), verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Gehenkelter Bronzecelt. Lge. 9 cm. Br. 2 cm.*“

Crottdorf, Kr. Aschersleben, Prov. Sachsen (heute: Sachsen-Anhalt)

II 10663: Tüllenbeil (?), verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Gehenkelter Bronzecelt, am oberen Rande horizontal gerippt. Lge. 10 cm; Br. 3 cm.*“

Darsheim b. Wolmirstedt, Prov. Sachsen (Ort heute unbekannt, Wolmirstedt, Ohrekreis, Sachsen-Anhalt)

II 10688: Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Schmale meiselförmige Queraxt m. konvexer Schneide, v. Diorit? Lge. 11 cm; Br. 3 cm.*“

Der Hugwald, Kr. Aschersleben, Prov. Sachsen (heute: Sachsen-Anhalt)

Angeblich in einem Grabhügel gefunden.

II 10670: Bronzepingzette. In zwei Stücke zerbrochen, an den Rändern angewittert, länglich-trapezförmig, unverziert. Patina braun-grün, wuchernd. L. noch 6,6 cm (Abb. 15,1).

Drübeck, Kr. Wernigerode, Prov. Sachsen (heute: Sachsen-Anhalt)

II 10686: Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Kleines geschliffenes Steinbeil, sehr dünn m. gerader Schneide. Lge. 5 cm. Br. 4 cm.*“

Engter, Kr. Bersenbrück, Prov. Hannover (heute: Kr. Osnabrück, Niedersachsen)

II 10692: Steinaxtfragment. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Bahnende eines durchbohrten Hammers aus sehr weichem Gestein (Kalk?). Lge. 8 cm. Br. 4 u. 2 cm.*“

Gegend von Halberstadt (?), Kr. Halberstadt, Prov. Sachsen (heute: Sachsen-Anhalt)

I 5040: Teil eines Tonrades. Erhalten ist die Nabe mit vier Speichen, von denen zwei abgebrochen sind und die beiden übrigen im Radkranz enden. Ton braungrau, grob gemagert. Dm. ehemals 6,4 cm (Abb. 13).

I 5041: Gefäßfragment, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Fragment eines schwarzen, schön geglätteten Tongefäßes.*“ War im Ostberliner Museum für Ur- und Frühgeschichte 1986 bei einer Revision noch da und wurde folgendermaßen charakterisiert: „*Scherbe mit Kanneluren, schwarz, späte BZ.*“

II 10664: Fibel mit schmaler, weidenblattförmiger Bronzeplatte, die an einem Ende zu einem Nadelhalter mit eingerolltem Ende umgebogen ist, am anderen Ende in die rundstabile Nadel übergeht. Die Platte ist in der Mitte leicht eingesattelt und besitzt links und rechts davon Durchbohrungen. Laut Beschreibung im Hauptkatalog handelt es sich um den „*bron-*

zener Nadelteil einer m. eisernen Stiften zusammengehaltenen Fibel.“ Die Eisenstifte sind nicht erhalten. Patina graugrün-flekkig. L. 8,3 cm; Br. 0,9 cm (Abb. 16).

II 10665: Bronzearmring, rundstabig, tordiert, die sich leicht verjüngenden Enden sind übereinandergelegt. Patina moosgrün. Dm. 5,5 cm (Abb. 15,3).

II 10666: Pinzette mit langen dreieckigen Zangen und ösenförmigem Bügel. Beidseitig verziert durch drei Buckel mit umlaufender Doppelpunzreihe. Patina dunkelgrün, teilweise abgerieben. L. 7,6 cm (Abb. 15,1).

II 10667: Teil eines Trensenknebels. U-förmig gebogen mit eckiger Öse, ein Ende mit einseitiger Verdickung, das andere Ende abgebrochen. Patina graugrün, weitgehend durch grobes Überschleifen entfernt. L. noch 7,6 cm (Abb. 15,4).

II 10668: Bronzene Scheibenfibel. Erhalten ist die Scheibe aus zwei aufeinandergenieteten Platten mit einem Mitteldorn in einer zentralen Vertiefung, die offenbar einen Aufsatz trug, sowie die Nadel mit in Knöpfen endender Spiralkonstruktion. Der Nadelhalter ist abgebrochen. Patina entfernt. Dm. 4,4 cm (Abb. 17).

II 10669: Bronzenes Griffplattenschwert mit in der Mitte verbreiteter Klinge, Spitze abgebrochen. Heft gerundet, die oberen beiden Niete ausgebrochen, die unteren beiden sind Pflockniete, von denen einer am Ende abgebrochen ist. Patina graugrün, teils abgerieben. L. noch 39 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 68 Taf. 16,9; Fröhlich 1983, 179 Nr. 428 Taf. 1,1 (Abb. 14,1).

II 10671: Bronzelanzenspitze, mit durchgehender Tülle mit Befestigungslöchern und schmalen, lorbeerförmigen Blättern. Tülle am Rand durch Kerben und darüber durch Rillengruppen verziert und im Blattbereich durch Rippen eingefaßt. In der Tülle Reste des kupfergetränkten Holzschafes. Patina graugrün, auf einer Seite wuchernd, auf der anderen glatt und teilweise abgeschliffen. L. 17,4 cm. Lit.: Sprockhoff 1956, 82 Taf. 3,8; Jacob-Friesen 1967, 276; 365 Nr. 1429 Taf. 177,15 (Abb. 14,4).

II 10672: Bronzenes Griffzungenschwert, verschollen. Beschreibung nach der Abbildung bei Bastian/Voß: Heft mit trapezförmigem Knauf, in der Mitte ausgebaucht, mit geraden Schultern und erhabenen Rändern. Auf der Griffplatte zwei und in der Bauchung des Hefes zwei weitere Nietlöcher. Klinge im oberen Teil eingeschnitten, weidenblattförmig. Im Bereich der Fehlschärfe auf dem oberen Klingenteil befand sich offenbar eine Verzierung aus punktierten Linien. L. 59,5 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 69 Taf. 16,11; Sprockhoff 1931, 109 Nr. 12; Cowen 1955, 141 Taf. 10,1 (Abb. 14,3, nach Bastian/Voß).

II 10673: Bronzenes Vollgriffschwert. Griff mit zwei Wülsten, Querschnitt oval, Knaufplatte teils abgewittert mit von Rillen umgebenem Mittelbuckel. Heftausschnitt rund. Verzierung der Heftplatte durch randbegleitende Rille und Punzlinie, des Hefes durch horizontale Rillen mit ineinandergeschachtelten Halbkreisen, stark verschliffen und kaum erkennbar. Klinge weidenblattförmig und verbogen, war bei Einlieferung in zwei Teile zerbrochen. Patina dunkelgrün, nur partiell erhalten, Oberfläche sehr porös. L. 56 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 68 f. Taf. 16,10; Sprockhoff 1934, 119 Nr. 30 (Abb. 14,2).

II 10680: Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Steinbeil aus grauem geschichteten Gestein m. schräger Schneide. Lge. 6 cm.*“

II 10681: Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog:

log: „*Kleines Beil m. abgerundeten Kanten aus schwarzem Feuerstein, poliert, d. Schneide ist schräg. Lge. 7 cm; Br. 4 cm.*“

II 10682: Steinbeil, flach-trapezförmig, aus grauem, poliertem Feuerstein. Nacken unregelmäßig. L. 7,4 cm; Br. 3,5 cm (Abb. 6,2).

II 10683: Steinbeil, trapezförmig, aus porösem Felsgestein (Diorit?). L. 5,8 cm; Br. 3,6 cm (Abb. 6,4).

II 10684: Steinbeil, flach-trapezförmig, aus hellgrauem Feuerstein, teils poliert. L. 7 cm; Br. 4,2 cm (Abb. 6,1).

II 10689: Steinbeil, mit spitz-rundem Nacken und schräger Schneide, aus hellgrauem Feuerstein, poliert. L. 9,6 cm; Br. 4,1 cm (Abb. 6,3).

II 10696: Steinaxt, aus schwarzem Felsgestein, bootaxtförmig, ein Ende verbreitert und zur Schneide geschliffen, das andere hammerförmig. Auf dem Rücken herausgearbeiteter Längsgrat. Teilweise mit Kalksinter überzogen. L. 21 cm; Br. 6 cm (Abb. 6,7).

II 10704: Steinaxt, aus poliertem, schwarzem Felsgestein, ein Ende zur Schneide geschliffen, das andere abgerundet. Das Bohrloch sitzt etwas exzentrisch, die Axtunterseite ist flach, die Oberseite angewittert. L. 16,4 cm; Br. 4 cm (Abb. 6,6).

II 10705: Steinaxt, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Durchbohrte Hacke (Hammer ?) aus Kieselschiefer. Lge. 16 cm; Br. 5 cm.*“

II 10706: Steinaxt, aus grauem Felsgestein (Diorit), poliert. Ein Ende zur Schneide geschliffen, das andere hammerförmig. Im Bereich der Durchbohrung verbreitert. L. 14 cm; Br. 3,4 cm (Abb. 6,8).

II 10707: Steinaxt, nur Schneidenteil erhalten, im Bereich des Bohrloches angebrochen. Ein weiteres, davor angefangenes beidseitiges Bohrloch blieb unvollendet. L. noch 8 cm; Br. 3,2 cm (Abb. 6,5).

II 10708: Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Breite flache Queraxt aus Kieselschiefer (?). Lge. 11 cm. Br. 5 u. 6 cm.*“

Mahndorf, Kr. Halberstadt, Prov. Sachsen (heute: Mahndorf, Gm. Langenstein, Sachsen-Anhalt)

Laut beiliegender Notiz sollen die Gegenstände im Steinkohlenberge (gemeint ist wohl der Steinkuhlerberg am linken Ufer der Holtemme) bei Mahndorf gefunden worden sein.

II 10655: Bronzeschwert, in vier Teile zerbrochen, Heftplatte beschädigt, zwei Nietlöcher, darin ein Pflockniet erhalten (bei Auffindung waren noch zwei vorhanden), Spuren zweier ausgebrochener Nietlöcher. Klinge mit starker Mittelrippe, Schneiden beschädigt, Spitze abgebrochen. Patina grün-weißlich. L. noch 45,7 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 67 f. Taf. 16,6; Fröhlich 1983, 206 Taf. 6,5 (Abb. 10,1).

II 10656: Armring, verschollen. Beschreibung laut Bastian/Voß: „*In drei Stücke zerbrochener breiter, offener, ovaler Armring, auf der Außenfläche fünffach querverrippt. Br. 2,5 cm. Dm. 6 u. 8 cm.*“ Lit.: Bastian/Voß 1878, 67 f.

II 10657: Dolch Klinge. Griffplatte abgebrochen, nur ein ausgebrochenes Nietloch erkennbar. Klinge lorbeerförmig mit sehr starker Mittelrippe, Spitze abgebrochen. Patina schwärzlich-grün, teils wuchernd. L. noch 14,3 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 67 f. Taf. 16,8; Fröhlich 1983, 206 Taf. 6,6; Wüstemann 1995, 127 Taf. 51,461 (Abb. 10,2).

II 10658: Dolch. Griffplatte beschädigt, noch ein Pflockniet erhalten, Spuren von zwei weiteren Nietlöchern. Klinge mit dachförmigem Querschnitt verjüngt sich gleichmäßig. Patina

hell-dunkelgrün fleckig. L. 19,6 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 67 f. Taf. 16,7; Fröhlich 1983, 206 Taf. 2,2; Wüstemann 1995, 109 f. Taf. 43,336 (Abb. 10,3).

II 10659: Halsring. Rundstabig mit verjüngten Enden, verziert durch alternierende Liniengruppen und Fischgrätmuster. Oberfläche stark verwittert, Patina entfernt. Dm. 14,3 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 67 f. (Abb. 11).

Quedlinburg, Kr. Quedlinburg, Prov. Sachsen (heute: Sachsen-Anhalt)

II 10695: Steinaxt, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Langer durchbohrter Steinhammer m. quergestellter meißelförmiger Schneide. Lge. 26 cm. Br. 4 cm.*“

Reesen, Kr. Jerichow II, Prov. Sachsen (heute: Kr. Jerichower Land, Sachsen-Anhalt)

1. Vermutlich aus dem im Schreiben Augustins erwähnten Torfmoor nördlich von Reesen (Fundstelle D – s.u.).

II 10674: Angelhaken, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Doppelangelhaken aus Bronze m. langgliedriger Kette.*“

II 10675: Fußring. Offener Ring von D-förmigem Querschnitt. Verziert mit einem gegenständigen Tannenzweigmuster, das in der Mitte durch ein mit Querkerben versehenes Bronzeband getrennt wird. Enden nicht erhalten. Patina braun. Dm. 11 cm; Br. 1,6 cm. Lit.: Kupka 1908, 50; Sprockhoff 1937, 18; v. Brunn 1968, 335 f. Taf. 135,9; Sommerfeld 1994, 350 (Abb. 5,1).

II 10676: Fußring. Offener Ring von D-förmigem Querschnitt, an den Enden beschädigt. Verziert mit einem fortlaufenden gegenständigen Tannenzweigmuster, das in der Mitte durch ein mit Querrillen versehenes Bronzeband getrennt wird. An den Enden alternierende vertikale und horizontale Rillenbündel. Patina braun. Dm. 10,8 cm; Br. 1,5 cm. Lit.: Kupka 1908, 50; Sprockhoff 1937, 18; v. Brunn 1968, 335 f. Taf. 135,7; Sommerfeld 1994, 350 (Abb. 5,2).

II 10677: Fußring. Fragment eines identischen Ringes wie II 10675. Erhalten ist ein Stück des Mittelteils mit dem Tannenzweigmuster und der Übergang zur Endzone mit horizontalen und vertikalen Rillenbündeln. Patina braun. L. noch 7,7 cm; Dm. 1,6 cm. Lit.: Kupka 1908, 50; Sprockhoff 1937, 18; v. Brunn 1968, 335 f. Taf. 135,8; Sommerfeld 1994, 350 (Abb. 5,3).

II 10678: Bronzesichel. Knopfsichel, zweifach gerippt, Klinge im Knopfbereich aufgerissen und verbogen. Patina braun. L. 20,5 cm. Lit.: Schmidt 1904, 435; Kupka 1908, 50; Sprockhoff 1937, 18; v. Brunn 1968, 335 f. Taf. 135,12; Sommerfeld 1994, 350 (Abb. 5,3).

II 10679: Bronzesichel. Gleiche Form wie II 10678, innere Rippe jedoch schmaler. An der Schneide beschädigt, Spitze abgebrochen. Patina braun. L. noch 19,5 cm. Lit.: Schmidt 1904, 435; Kupka 1908, 50; Sprockhoff 1937, 18; v. Brunn 1968, 335 f. Taf. 135,11; Sommerfeld 1994, 350 (Abb. 5,5).

II 10583: Bronzesichel. Gleiche Form wie II 10678-9 und offenbar aus gleicher Gußform wie II 10679 stammend. Patina braun. L. 19,8 cm. Lit.: Schmidt 1904, 435; Kupka 1908, 50; Sprockhoff 1937, 18; v. Brunn 1968, 335 f. Taf. 135,11; Sommerfeld 1994, 350 (Abb. 5,4).

2. Aus dem im Schreiben Augustins erwähnten Gräberfeld am Weg von Ziegelsdorf nach Pennisdorf (Fundstelle C – s.u.)

I 5023: Tongefäß, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Bauchige Urne m. niedrigem Halse u. konischem Unterkörper, m. senkrechten Streifen verziert, schwarz. Hhe. 17 cm. Umf.: 80cm.*“

Rübeland, Kr. Blankenburg, Braunschweig (heute: Kr. Wernigerode, Sachsen-Anhalt)

II 10691: Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Kleines poliertes Steinbeil m. abgerundeten Seiten u. konvexer Schneide. Lge. 6 cm. Br. 3 cm.*“

Rügen, Prov. Pommern (heute: Mecklenburg-Vorpommern)

II 10639: Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Hohlaxt aus gelblichem Feuerstein, an d. Schneide defekt, poliert. Lge. 12 cm. Br. 4 u. 3 cm.*“

Sargstedt, Kr. Halberstadt, Prov. Sachsen (heute: Sachsen-Anhalt)

II 10685: Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Kleines geschliffenes Beil m. schräger Schneide. Kalk ? Grauwacke ? Lge. 7 cm.*“

Schwerin, Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin (heute: Mecklenburg-Vorpommern)

II 10694: Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Roh zugehauene Queraxt aus gelblichgrauem Feuerstein. Lge. 12 cm. Br. 5 u. 3 cm.*“

Thale im Harz, Kr. Quedlinburg, Prov. Sachsen (heute: Sachsen-Anhalt)

1. Mit der Etikettierung „*bei Thale gefunden*“ versehene Stücke:

II 10638: Bronzering mit Spiralenden. Erhalten ist der Ring, eine vollständige, achtfach gewundene Spirale und der Ansatz zur zweiten Spirale. Die Spirale ist durch Kerbgruppen verziert, auf dem Ring befindet sich ein Muster aus abwechselnden schrägen und horizontalen Rillengruppen. Patina dunkelgrün, teilweise entfernt. Dm. des Ringes 8,8 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 70 Taf. 16,22; Fröhlich 1983, 236 Taf. 67,11 (Abb. 19,13).

II 10639: Bronzebeil, schmal, mit Randleisten, in der Mitte leicht eingezogen, Schneide halbrund. Patina schwärzlichgrün, teils abgekratzt. L. 15,8 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 69 Taf. 16,14; Fröhlich 1983, 236 Taf. 67,13 (Abb. 18,2).

II 10640: Bronzebeil, mit Randleisten, im oberen Teil gerade Schaftbahn, dann eingesattelt und zur Schneide hin ausschwingend. Schneide in der Mitte ausgebrochen und sekundär ergänzt. Patina schwärzlichgrün, glänzend. L. 14,5 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 69 Taf. 16,15; Lissauer 1904, 567; Otto/Witter 1952, 166 f. Nr. 836 mit Abb. u. Taf. 17,836; Fröhlich 1983, 236 Taf. 67, 12 (Abb. 18,3).

II 10641: Bronzedolch, verschollen. Beschreibung laut Abbildung bei Bastian/Voß: geschweift, mit bogenförmiger Griffplatte und fünf Rundkopfnieten, Mittelrippe und ganzflächiger Längsfacetierung aus neun Rippen. L. 22,5 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 70 Taf. 16,16; Witter 1938, 252 f. Nr. 294 Taf. 6,294; Agde 1939, 73; Holste 1939, 123; Otto/Witter 1952, 174 f. Nr. 920 m. Abb. u. Taf. 20,920; Junghans/Sangmeister/Schröder 1960, 156; Schauer 1971, 16 Anm. 2; Fröh-

lich 1983, 236 f. Nr. 978 Taf. 67,10; Wüstemann 1995, 102 Taf. 37,28 (Abb. 18,1 nach Bastian/Voß).

II 10646.1: Armband von spitzovalem Querschnitt, in zwei Stücke zerbrochen, im Feuer stark verzogen, ein Ende abgeschmolzen, das andere stumpf und leicht verdickt. Verzierung durch vertikale Rillengruppen, Leiterbänder und ineinandergeschachtelte, gegenständige Dreiecke. Patina schwärzlichgrün. L. noch 17,6 cm (Abb. 20,7).

II 10646.2: Endstück eines identischen Armbandes. Keine Spuren von Feuereinwirkung. Patina schwärzlichgrün. L. noch 5 cm (Abb. 20,6).

II 10647b: Zierscheibe, verschollen. Beschreibung laut Abbildung bei Bastian/Voß: Flache Bronzescheibe mit Mittelbuckel und sechs umlaufenden, durch Punzlinien eingefassten Buckeln. Der Mittelbuckel wird von konzentrischen Ritz- und Punzlinien umgeben, von denen zwischen die äußeren Buckeln eingeschobene sternförmige Winkel mit Punzförmigkeit ausgehen. Randständig verläuft ein Band aus vier Ritz- und einer Punzlinie. Die Scheibe ist an den Rändern und einigen Buckeln leicht beschädigt. Auf der Rückseite befindet sich eine stabförmige Öse. Dm. 6,7 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 70 Taf. 16,18; Sprockhoff 1940, 32 Taf. 5,4; v. Brunn 1968, 340 Taf. 159,3; Fröhlich 1983, 236 Taf. 67,2. (Abb. 18,9, nach v. Brunn).

II 10647c: Zierscheibe, verschollen. Beschreibung laut Abbildung bei Bastian/Voß: Flache Bronzescheibe mit Mittelbuckel und fünf umlaufenden Buckeln. Um den Mittelbuckel doppelte Kreislinie, die äußeren Buckel werden von einem gepunzten Mäanderband umlaufen und miteinander verbunden. Randständig verläuft ein Band aus je zwei alternierenden Ritz- und Punzlinien. Die Scheibe ist an den Rändern und einigen Buckeln beschädigt. Auf der Rückseite befindet sich eine stabförmige Öse. Dm. 6,5 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 70 Taf. 16,17; Sprockhoff 1940, 32 Taf. 5,5; Toepfer 1954, 103 mit Anm. 18 Abb. 1,c; v. Brunn 1968, 340 Taf. 159,6; Fröhlich 1983, 236 Taf. 67,4 (Abb. 18,7, nach v. Brunn).

II 1050 a: Achtfach gewundene Armspirale von flachovalem Querschnitt, ein Ende spitz und flachgehämmert, das andere abgebrochen. Auf der Außenseite durch vertikale Kerben verziert. Patina grau-grün, teilweise abgerieben. L. noch 6,5 cm; Dm. 6,4 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 70 Taf. 16,19; Fröhlich 1983, 236 Taf. 67,8 (Abb. 19,1).

II 10652: 63 Blechbuckel, erhalten 51 und Fragmente von 5 weiteren. Spitzkonisch mit zwei gegenständigen Durchbohrungen im Randbereich. Die Buckel wurden aus einem quadratischen Blech getrieben, dessen vier Ecken nach innen eingeschlagen wurden, um eine größere Auflagefläche zu bieten. Die Befestigungslöcher wurden von innen nach außen, also wohl noch vor dem Treibprozeß, durchgeschlagen. Ein Buckel ist etwas höher und schmaler als die übrigen, das Blech wurde bei ihm im Bereich der Durchbohrung, und nicht wie bei den anderen in der Zwischenzone, eingebogen. Patina grau-grün, teils entfernt. Fast alle Buckel weisen Beschädigungen vor allem am Rand und im Spitzenbereich auf. Dm. 3 - 3,3 cm; H. 1,5 cm; schmaler Buckel Dm. 2,2 cm; H. 2 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 69 Taf. 16,12.13; v. Brunn 1968, 340 Taf. 159,7-8; Fröhlich 1983, 206 Taf. 67,7. – Die durch v. Brunn angeführte Menge von 130 Buckeln, die auch Fröhlich referierte, geht weder aus den Unterlagen im Museum, noch aus dem Bericht von Bastian/Voß hervor (Abb. 19,3-5).

2. Aufgrund der Übereinstimmung in Form und Erhaltungszustand von Bastian/Voß Thale zugewiesen und unter diesem Fundort inventarisiert:

II 10642: Lanzenspitze. Dickwandige Tülle mit zwei großen eckigen Nietlöchern, schmale lorbeerförmige Blätter mit abgesetzten Schneidkanten. Patina glänzend schwarz mit leichten Grüneinschlüssen. L. 16,9 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 71 (Abb. 18,4).

II 10643: Kahnfibel. Sehr zierlich, Bügel massiv, Nadelhalter abgebrochen, muß aufgrund der Nadellänge sehr lang gewesen sein. Auf Bügel Muster aus horizontalen und vertikalen Strichgruppen und Punzlinien. Entpatiniert. L. Bügel noch 2,6 cm; Nadel 4,1 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 71 (Abb. 21).

II 10644: Noppenring mit zusammengedrehtem Ende aus dünnem Draht, dreifach gewunden. Patina günschwarz. Dm. 2,6 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 71 (Abb. 19,12).

II 10645: Bronzeschmelzrest. Stabförmig, gebogen, mit zwei seitlichen Fortsätzen. L. 2,3 cm. Patina grünschwarz. Lit.: Bastian/Voß 1878, 71 (Abb. 20,3).

II 10647 d: Zierscheibe, verschollen. Beschreibung nach Photo bei v. Brunn: Scheibe mit Mittelbuckel und sechs umlaufenden, durch Punktsaum verzierten Buckeln, zwischen denen ein gepunztes Mäanderband verläuft. Rand durch Muster aus doppelter Rillen- und Punzlinie verziert. Ränder beschädigt, Oberfläche stark überwuchert. Dm. 6,9 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 71; Sprockhoff 1940, 32 Taf. 5,6; v. Brunn 1968, 340 Taf. 159,4; Fröhlich 1983, 236 Taf. 67,5 (Abb. 18,6, nach v. Brunn).

II 10647 e: Zierscheibe. Stark fragmentiert, nur Mittelteil mit Öse erhalten. Verzierung nicht erkennbar, kein Mittelbuckel vorhanden. Patina durch Reduktionsverfahren entfernt, Oberfläche überkrustet. Dm. noch 4 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 71; v. Brunn 1968, 340 Taf. 159,5; Fröhlich 1983, 236 Taf. 67,6 (Abb. 18,5, nach v. Brunn).

II 10648:

a. Bronzeblech, eingerollt, am Rand Punzbuckelverzierung erhalten. Patina grünschwarz. L. 4,4 cm; Dm. 0,5 cm (Abb. 20,8).

b. Bronzeblech, eingerollt, in drei Teile zerbrochen. Patina grünschwarz. L. 4,4 cm; Dm. 0,7 cm (Abb. 20,9).

c-d. 3 Fragmente eines eckigen Bronzedrahts – vielleicht zu einer Armspirale gehörig. Das längste Stück ist verbogen, das kürzeste endet in einer Öse. Patina dunkelgrün, teils abgerieben. L. 7,2; 2,6 und 2,1 cm (Abb. 20,12).

e. Bronzefragment, länglich-dreieckig mit Hammerspuren. Patina dunkelbraun. L. 1,5 cm (Abb. 20,2).

f. Fragment von einem Röhrenknochen: Tibia eines adulten Schafes oder einer Ziege, verbrannt. L. 5 cm.

Lit.: Bastian/Voß 1878, 71; v. Brunn 1968, 340; Fröhlich 1983, 237.

II 10649: Fragmente eines verzierten Bronzeblechs (Gürtel?). Längliches, sehr dünnwandiges Blech mit einer jeweils dreifachen Punzbuckelzone an den Rändern und in der Mitte, in viele Fragmente zerbrochen und unvollständig. Ein beiliegendes kurzer Bronzedraht mit Öse könnte von der Gürtelschließe stammen. Patina grünschwarz. Br. ursprünglich ca. 5 cm (Abb. 20,1).

II 10650 b: Armspirale von flachovalem Querschnitt entsprechend II 10650 a, noch sechsfach gewunden, Enden abgebrochen. Auf der Außenseite durch vertikale Kerben verziert. Patina grau-grün, teilweise abgerieben. L. noch 5,5 cm; Dm.

6,4 cm. Lit.: Bastian/Voß 1878, 71; Fröhlich 1983, 236 Taf. 67,9 (Abb. 19,2).

II 10651a-e: Spiralarmbandfragmente, verschollen. Beschreibung laut Bastian/Voß: „*Fragmente eines Spiralarmschmuckes von derselben Form wie Fig. 22*“ (= II 10638). Lit.: Bastian/Voß 1878, 71.

II 10653: Blechbuckel, laut Karteikarte 51, laut Bastian/Voß „*56 Stück und viele Fragmente*“, laut aktuellem Bestand 50 und wenige Fragmente. Vertreten sind drei Typen:

1. Buckel aus quadratischem Blech, in zwei Zipfel wurden von innen nach außen Befestigungslöcher geschlagen, die beiden anderen, manchmal auch alle vier, wurden nach innen gebogen. H. 1-2 cm; Dm. 1,5-2,2 cm (Abb. 19,8).

2. Buckel aus einem runden Bronzeblech mit von innen nach außen durchgeschlagenen Befestigungslöchern. H. 0,4-1,5 cm; Dm. 1,7-2,5 cm (Abb. 19,6-7).

3. 1 gegossener, dickwandiger spitzkegliger Buckel ohne Befestigungslöcher, evtl. noch Fragmente von zwei weiteren Exemplaren. H. 1,1 cm; Dm. 1,1 cm (Abb. 19,11).

Die Patina aller Buckel wurde entfernt, nur der gegossene Buckel ist mit einer grünschwarzen Patina überkrustet. Lit.: Bastian/Voß 1987, 71.

II 10654: Bronzefragmente. Laut Karteikarte: „*Eine große Zahl von Fragmenten grösserer Buckel*.“ Auf diese Inventarnummer bezieht sich vielleicht auch Bastian/Voß 1878, 71: „*Grössere Buckel von der Grösse und Form der Fig. 12 und 13 abgebildet: 73 Stück und viele Fragmente*.“ Aufbewahrt wird unter der Inventarnummer jedoch

1. 14 unterschiedlich große teilweise sehr stark verschmolzene Fragmente von Bronzeblech. Sie sind nicht zu Buckeln getrieben, sondern durch das Verschmelzen zum Teil gewölbt. Alle sind auffällig dickwandig (1 mm). Patina schwarz mit Grünschimmer. L. zwischen 7 und 1 cm. (Abb. 20,13-15).

2. 9 Fragmente einer oder mehrerer Plattenfibeln mit Resten einer Linienverzierung aus ineinandergreifenden Spiralen. Patina schwärzlich. L. 0,4-2,3 cm (Abb. 20,5).

3. 2 Fragmente eines flachen Bronzedrahtes, evtl. Teile einer Armspirale. Patina hell-graugrün. L. 3 u. 1,8 cm (Abb. 20,11).

4. Wenige, teils zusammengebackene Fragmente sehr dünnen Bronzedrahts. Patina graugrün. L. 1,5-2,5 cm.

3. Bei Bastian/Voß nicht erwähnte, unter „*Thale*“ inventarisierte Stücke:

II 10646.3-4: 2 Fragmente eines flachen, gebogenen Bronzebandes (Armspirale?). Patina fleckig hell-dunkelgrün. L. 2,6 u. 3,6 cm (Abb. 20,10).

II 10647 a: Zierscheibe, verschollen. Beschreibung laut Abbildung bei Sprockhoff (1940, Taf. 5,3): Scheibe mit Mittelbuckel, 6 umlaufenden Buckeln, die durch Punzlinien umrahmt und in Form eines Spiralmusters miteinander verbunden sind. Am Rand Muster aus Ritz- und Punzlinie. Oberfläche stark überkrustet, Ränder leicht beschädigt. Dm. 5,7 cm. Lit.: Sprockhoff 1940, Taf. 5,3; v. Brunn 1968, 340 Taf. 159,2; Fröhlich 1983, 236 Taf. 67,3 (Abb. 18,8, nach v. Brunn).

II 10646.5: Fragment eines tordierten Bronzerings, angeschmolzen, beidseitig abgebrochen. Patina grünschwarz, wuchernd. L. noch 3,2 cm (Abb. 20,4).

„II 10653“: Fayenceperle. Zusammen mit den Blechbuckeln unter dieser Inventarnummer aufbewahrt, jedoch unbeschriftet.

tet und weder im Inventarverzeichnis noch in der Literatur erwähnt. Melonenförmig, an einer Stelle beschädigt, graublau. Dm. 1,1 cm (Abb. 19,10).

II 10690: Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Schön poliertes Steinbeil m. konvexer Schneide, v. Diorit. Lge. 7 cm. Br. 4 u. 5 cm.*“

Ziegelsdorf, Kr. Jerichow I, Prov. Sachsen (heute: Ziegelsdorf, Gm. Grabow, Kr. Jerichower Land, Sachsen-Anhalt)

Aus dem im Schreiben Augustins erwähnten Gräberfeld am Weg von Ziegelsdorf nach Rietzel (Fundstelle A – s.u.)

I 5024: Tongefäß mit kurzem Trichterhals und schlankem Körper, Umbruch im oberen Bauteil. Oberhalb des Umbruchs Reste zweier kleiner Vertikalhenkel. Im Halsbereich stark beschädigt, knapp über der Standfläche Loch, wohl bei Bergung durch Pickelschlag entstanden. Handgemacht. Oberfläche schwarz, gut geglättet, Ton fein mit einzelnen größeren Quarzeinschlüssen. H. 25,8 cm; Bauchdm. 25,5 cm (Abb. 4).

Fundort unbekannt

II 10697: Steingerät, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Gerät aus grauem Feuerstein m. eingekerbten Rändern und bohrerförmiger Spitze. Lge. 14 cm. Br. 3 u. 2 cm.*“

II 10698: Steinmeißel, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Schmalere Meißel aus gelbgrauem Feuerstein, unpoliert. Lge. 13 cm. Br. 2 cm.*“

II 10699: Steinbeil, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Queraxt aus hellgrauem Feuerstein, poliert. Lge. 16 cm. Br. 6 u. 4 cm.*“

II 10701: Steingerät, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Breiter Schaber aus grauweissem Feuerstein. Lge. 9 cm. Br. 4 u. 3 cm.*“

II 10702: Steinmesser, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Prismatisches Messer aus grauem Feuerstein. Lge. 8 cm. Br. 2 cm.*“

II 10702: Spinnwirtel, verschollen. Beschreibung laut Hauptkatalog: „*Ornamentierter Spinnwirtel aus grauem weichen Gestein. Dm. 3 cm.*“

Die Augustin'sche Sammlung besteht aus drei Komponenten:

1. Funde aus dem Magdeburger Raum, von Georg Augustin selbst zusammengetragen.
2. Steingeräte aus Nord- und Mitteldeutschland, vermutlich teils vom Halberstädter Großvater, dem Oberhofprediger, und teils von dem in Potsdam tätigen Vater Georg Augustins erworben.
3. Funde aus der nördlichen Harzgegend, wohl aus der Sammlung des Oberhofpredigers Augustin aus Halberstadt stammend.

1. Funde aus dem Magdeburger Raum

Der am 24. April 1877 von Georg Augustin verfaßte Bericht nennt sechs Plätze in der näheren Umgebung seines Gutes in Ziegelsdorf (Abb. 2). Funde sind nur von zweien dieser Plätze erhalten (Abb. 3). Augustins Bericht sei hier kurz zusammengefaßt:

Als Fundplatz A bezeichnet Augustin den Südhang einer kleinen Anhöhe östlich des Weges von Ziegelsdorf nach Rietzel. Im Sommer 1865 ließ er hier zum Bau eines Stallgebäudes Steine entnehmen und konnte feststellen, daß sich dort Urnen befanden, die von Steinen umgeben und mit Steinplatten abgedeckt waren. Angeblich enthielten sie nur Asche und waren so stark zerdrückt, daß er nur ein besser erhaltenes Gefäß bergen konnte (Abb. 4).

Fundplatz B befindet sich westlich des Weges von Ziegelsdorf nach Pennisdorf. In einer Vertiefung, vom Volksmund als „Schinderkuhle“ bezeichnet, entdeckte Georg Augustin ebenfalls auf der Südseite einer Anhöhe einen Steinkranz, der Asche und Reste von Menschenknochen, jedoch keine Scherben enthielt.

Im selben Jahr fanden Arbeiter beim Steinesprengen am gleichen Wege etwas weiter nördlich Urnen, die ebenfalls mit Steinen umstellt und mit Platten abgedeckt waren (Fundstelle C). Sie zerschlugen die Gefäße auf der Suche nach Geld, fanden aber nur Asche. Lediglich eine der Urnen blieb erhalten (Abb. 4).

Nur wenig westlich davon, direkt nördlich des Weilers Reesen, wurde zudem im Torfmoor eine Sichel gefunden (Fundstelle D) (Abb. 5,4).

Von weiteren Funden hatte Herr Augustin nur Kenntnis erhalten. So erzählte ihm sein Nachbar, Herr von Säckel, daß er südlich seines Hofes Kähnert im Wald am Rande des Weges von Stresow nach Räkendorf einen Kiesberg angraben ließ (Fundstelle E). Auch hier wurden am Südhang des Hügels vier Urnen gefunden, die aber ebenfalls zerschlagen worden sind.

Ein weiterer Fund soll auf dem Rittergut Hohenziets südlich von Theesen entdeckt worden sein. Der dortige Besitzer, Amtsrat Prodenstein zu Nedlitz, soll einen Topf mit sehr vielen Brakteaten geborgen haben.

Westlich des Weges von Theesen nach Hohenziets erwähnt Augustin zudem auf dem Gelände des Ritterguts eines Herrn von Pieschel ein Hügelgrab (Fundstelle F), das aber noch nicht geöffnet worden sein sollte.

Das Tongefäß von der Fundstelle A

Bei dem Gefäß von der nordöstlich Ziegelsdorf gelegenen Fundstelle handelt es sich um eine Urne aus der älteren vorrömischen Eisenzeit (Abb. 4). Charakteristisch ist die Form mit dem schmalen Standboden, dem hohen Schulterumbruch und dem kurzen Trichterhals sowie auch die kleinen schulterständigen Henkel. In dem nicht weit entfernten Gräberfeld von Cammer bei Belzig, das K. Marschallek bereits 1926 ausgegraben hat³, und das die wichtigste Grundlage für Hachmanns Definition der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in Mitteldeutschland

³ Marschallek 1927.

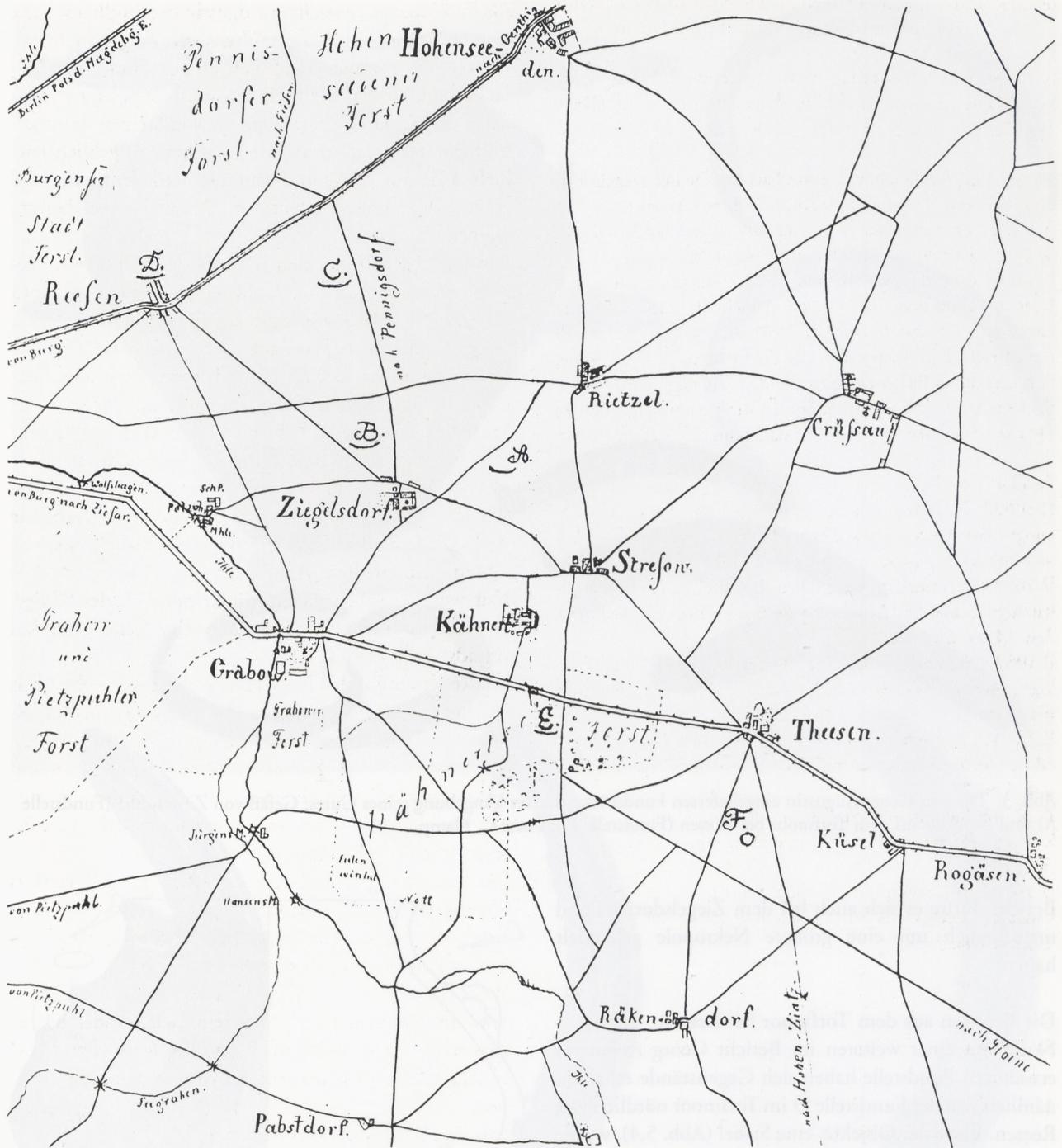


Abb. 2: Skizze von Georg Augustin mit den Fundstellen in der Nähe seines Gutes. Aus: Museumsakte I A 931/77.

bildete⁴, begegnen ganz ähnliche Gefäßformen, und auch entsprechende Henkel sind dort vertreten⁵. Auch das nördlich vom Fundort unseres Gefäßes gelegene Gräberfeld von Schmetzdorf bei Genthin enthält gut vergleichbare Gefäße⁶, die zudem ebenso die für diese Zeit charakteristische gute Tonqualität, den harten Brand, die Dünnwandigkeit und die glänzend schwarze

Oberfläche aufweisen. Die hier zum Vergleich angeführten Gräberfelder lagen, wie auch die Augustin'sche Fundstelle, in leichter Hanglage. Während bei demjenigen von Cammer die Urnen ohne Umgrenzung im umgebenden Erdreich standen, befanden sie sich in Schmetzdorf, wie auch in unserem Gräberfeld von Ziegelsdorf, innerhalb von Steinsetzungen. Laut Augustins

⁴ Hachmann 1960, 83 ff.

⁵ Vgl. Marschallek 1927, Taf. 31,18; 32,25; 33,4829 – zu den Hen-

keln vgl. ebd. Taf. 34,72.83.

⁶ Busse 1912, Taf. 32,8; 35,44.



Abb. 3: Die von Georg Augustin eingelieferten Fundstücke aus der Umgebung seines Gutes: Gefäß von Ziegelsdorf (Fundstelle A) und Bronzen aus dem Torfmoor bei Reesen (Fundstelle D). Foto: C. Plamp.

Bericht dürfte es sich auch bei dem Ziegelsdorfer Fund ursprünglich um eine größere Nekropole gehandelt haben.

Die Bronzen aus dem Torfmoor bei Reesen

Noch von einer weiteren im Bericht Georg Augustins erwähnten Fundstelle haben sich Gegenstände erhalten, nämlich von der Fundstelle D im Torfmoor nördlich von Reesen. Eines der Objekte, eine Sichel (Abb. 5,4), wurde dem Museum schon im Frühjahr 1877 von Herrn Augustin übergeben, die übrigen Stücke, zwei weitere Sichel und Teile von Arm- oder Beinringen, gelangten mit der eigentlichen Sammlung im Herbst des gleichen Jahres nach Berlin. Die identische Moorpatina und die gleiche Sichelform legen nahe, daß alle Stücke zu einem Fund gehören. Die zuerst eingelieferte Sichel und die Sichel auf Abbildung 5,5 entstammen offenbar einer Gußform. Daß der Krümmungsgrad nicht ganz identisch ist, spielt keine Rolle, wurden, wie v. Brunn zeigen konnte⁷,

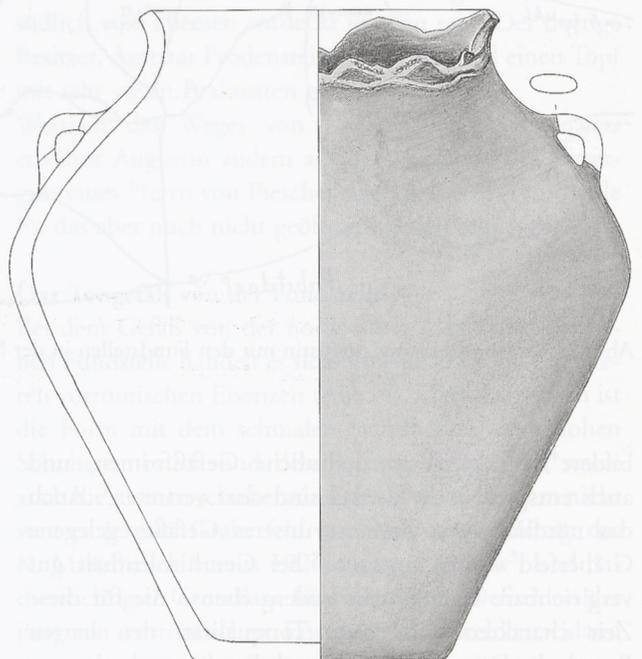


Abb. 4: Gefäß von Fundstelle A. Zeichnung W. Hornuff. M 1:2.

⁷ v. Brunn 1958, 14 m. Abb. 10: vier Sichel unterschiedlicher Krümmung aus Braunsbedra, die aufgrund der gleichen Marken aus einer Gußform stammen müssen.

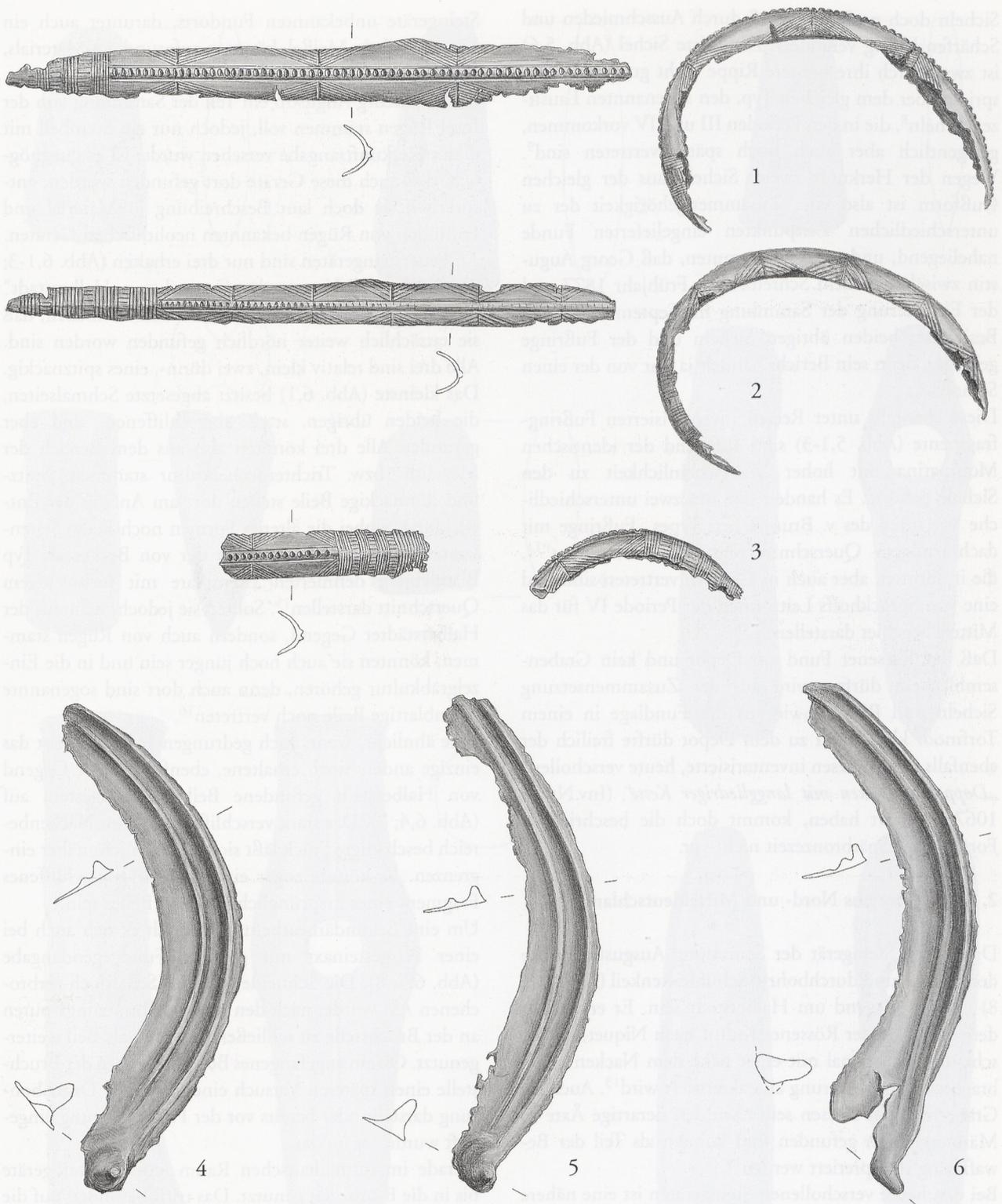


Abb. 5: Depot von Reesen. 1-3 Sparrenringe, 4-6 Sicheln. Zeichnung: W. Hornuff. M 1:2.

Sicheln doch nach dem Guß durch Ausschmieden und Schärfen häufig verändert. Die dritte Sichel (Abb. 5,6) ist zwar durch ihre breitere Rippe nicht gußgleich, entspricht aber dem gleichen Typ, den sogenannten Lausitzer Sichel⁸, die in den Perioden III und IV vorkommen, gelegentlich aber auch noch später vertreten sind⁹. Wegen der Herkunft zweier Sichel aus der gleichen Gußform ist also eine Zusammengehörigkeit der zu unterschiedlichen Zeitpunkten eingelieferten Funde naheliegend, und es ist zu vermuten, daß Georg Augustin zwischen seinem Schreiben im Frühjahr 1877 und der Einlieferung der Sammlung im September in den Besitz der beiden übrigen Sichel und der Fußringe gelangte, denn sein Bericht handelt ja nur von der einen Sichel¹⁰.

Diese ebenfalls unter Reesen inventarisierten Fußringfragmente (Abb. 5,1-3) sind aufgrund der identischen Moorpatina mit hoher Wahrscheinlichkeit zu den Sichel gehört. Es handelt sich um zwei unterschiedliche Varianten des v. Brunn'schen Types „Fußringe mit dachförmigem Querschnitt und Sparrenornament“¹¹, die in Horten, aber auch in Gräbern vertreten sind und eine von Sprockhoffs Leitformen der Periode IV für das Mittelbegebiet darstellen¹².

Daß der Reesener Fund ein Depot und kein Grabensemble sein dürfte, wird aus der Zusammensetzung Sichel und Ringe sowie aus der Fundlage in einem Torfmoor klar. Nicht zu dem Depot dürfte freilich der ebenfalls unter Reesen inventarisierte, heute verschollene „Doppelangelhaken mit langgliedriger Kette“ (Inv.Nr. II 10674) gehört haben, kommt doch die beschriebene Form in der Spätbronzezeit nicht vor.

2. Steingeräte aus Nord- und Mitteldeutschland

Das älteste Steingerät der Sammlung Augustin dürfte der polierte und durchbohrte Schuhleistenkeil (Abb. 6,6; 8) aus der Gegend um Halberstadt sein. Er entspricht dem Axttyp 1 der Rössener Kultur nach Niquet, der als schlank und schmal mit einer nahe dem Nacken angebrachten Durchbohrung charakterisiert wird¹³. Auch im Gräberfeld von Rössen selbst wurden derartige Äxte in Männergräbern gefunden und können als Teil der Bewaffnung interpretiert werden¹⁴.

Bei den heute verschollenen Steingeräten ist eine nähere Bestimmung zumeist nicht durchführbar, da die Beschreibung ungenügend ist und Abbildungen nicht existieren. Lediglich bezüglich der fünf heute verschollenen

Steingeräte unbekanntem Fundorts, darunter auch ein Messer und ein Meißel, könnten aufgrund des Materials, grauweißem Feuerstein, Vermutungen angestellt werden. Da laut Georg Augustin ein Teil der Sammlung von der Insel Rügen stammen soll, jedoch nur ein Steinbeil mit dieser Herkunftsangabe versehen wurde, ist es gut möglich, daß auch diese Geräte dort gefunden wurden, entsprechen sie doch laut Beschreibung in Material und Form den von Rügen bekannten neolithischen Geräten. An Feuersteingeräten sind nur drei erhalten (Abb. 6,1-3; 7), die angeblich „aus der Gegend von Halberstadt“ stammen sollen. Auch hier ist nicht auszuschließen, daß sie tatsächlich weiter nördlich gefunden worden sind. Alle drei sind relativ klein, zwei dünn-, eines spitznackig. Das kleinste (Abb. 6,1) besitzt abgesetzte Schmalseiten, die beiden übrigen, stark überschlifften, sind eher gerundet. Alle drei könnten also aus dem Bereich der Megalith- bzw. Trichterbecherkultur stammen. Spitz- und dünnnackige Beile stehen dort am Anfang der Entwicklung, wobei die älteren Formen noch keine Seitenkanten besitzen und Vorläufer der von Becker als Typ Blandebjerg definierten Exemplare mit rechteckigem Querschnitt darstellen¹⁵. Sollten sie jedoch nicht aus der Halberstädter Gegend, sondern auch von Rügen stammen, könnten sie auch noch jünger sein und in die Einzelgrabkultur gehören, denn auch dort sind sogenannte dünnblattige Beile noch vertreten¹⁶.

Eine ähnliche, wenn auch gedrungene Form weist das einzige andere noch erhaltene, ebenfalls in der Gegend von Halberstadt gefundene Beil aus Felsgestein auf (Abb. 6,4; 7). Das stark verschliffene und im Nackenbereich beschädigte Stück läßt sich zeitlich nicht näher eingrenzen. Es könnte sogar ein sekundär zugeschliffenes Fragment eines ursprünglich längeren Beiles sein.

Um eine Sekundärbearbeitung handelt es sich auch bei einer Felsgesteinaxt mit gleicher Fundgegendangabe (Abb. 6,5; 8). Die Schneide einer im Schaftloch zerbrochenen Axt wurde, nach den starken Abnutzungsspuren an der Bruchstelle zu schließen, offenbar als Beil weitergenutzt. Ob ein angefangenes Bohrloch neben der Bruchstelle einen späteren Versuch einer erneuten Durchbohrung darstellt oder bereits vor der Primärnutzung eingetieft wurde, ist unklar.

Gerade im mitteldeutschen Raum wurden Steingeräte bis in die Bronzezeit genutzt. Das trifft besonders auf die sogenannten Nackenknaufäxte zu, die F. Horst zusammenstellte¹⁷. Auch eine der Äxte aus der Gegend von Halberstadt (Abb. 6,8; 8) könnte zu dieser Gruppe

⁸ v. Brunn 1968, 150 f.

⁹ Sommerfeld 1994, 172 ff. Abb. 49.

¹⁰ Vgl. oben Fundstelle D.

¹¹ v. Brunn 1968, 175 f. Liste 35.

¹² Sprockhoff 1937, 45 ff. Abb. 12,1; 21,2.

¹³ Niquet 1937, 22.

¹⁴ Niquet 1938, Taf. 4,57; 11; 18,46.

¹⁵ Sprockhoff 1938, 65 ff. Taf. 19-21; Becker 1957, 14 Abb. 4; Nilius 1971, 55 ff. Taf. 44.

¹⁶ Struve 1955, 59 Taf. 3,6.

¹⁷ Horst 1981; 1985.



Abb. 6: Steingeräte aus der Gegend um Halberstadt. 1-3 Feuersteinbeile, 4 Felsgesteinbeil, 5 Halbfertigprodukt, 6 Schuhleistenkeil, 7-8 Äxte. Zeichnung: W. Hornuff. M 1:2.

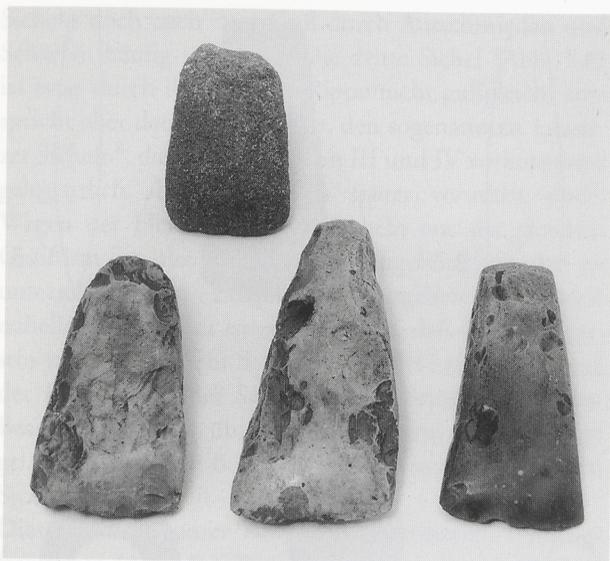


Abb. 7: Steinbeile aus der Gegend um Halberstadt. Foto C. Plamp.



Abb. 8: Äxte aus der Gegend um Halberstadt. Foto C. Plamp.

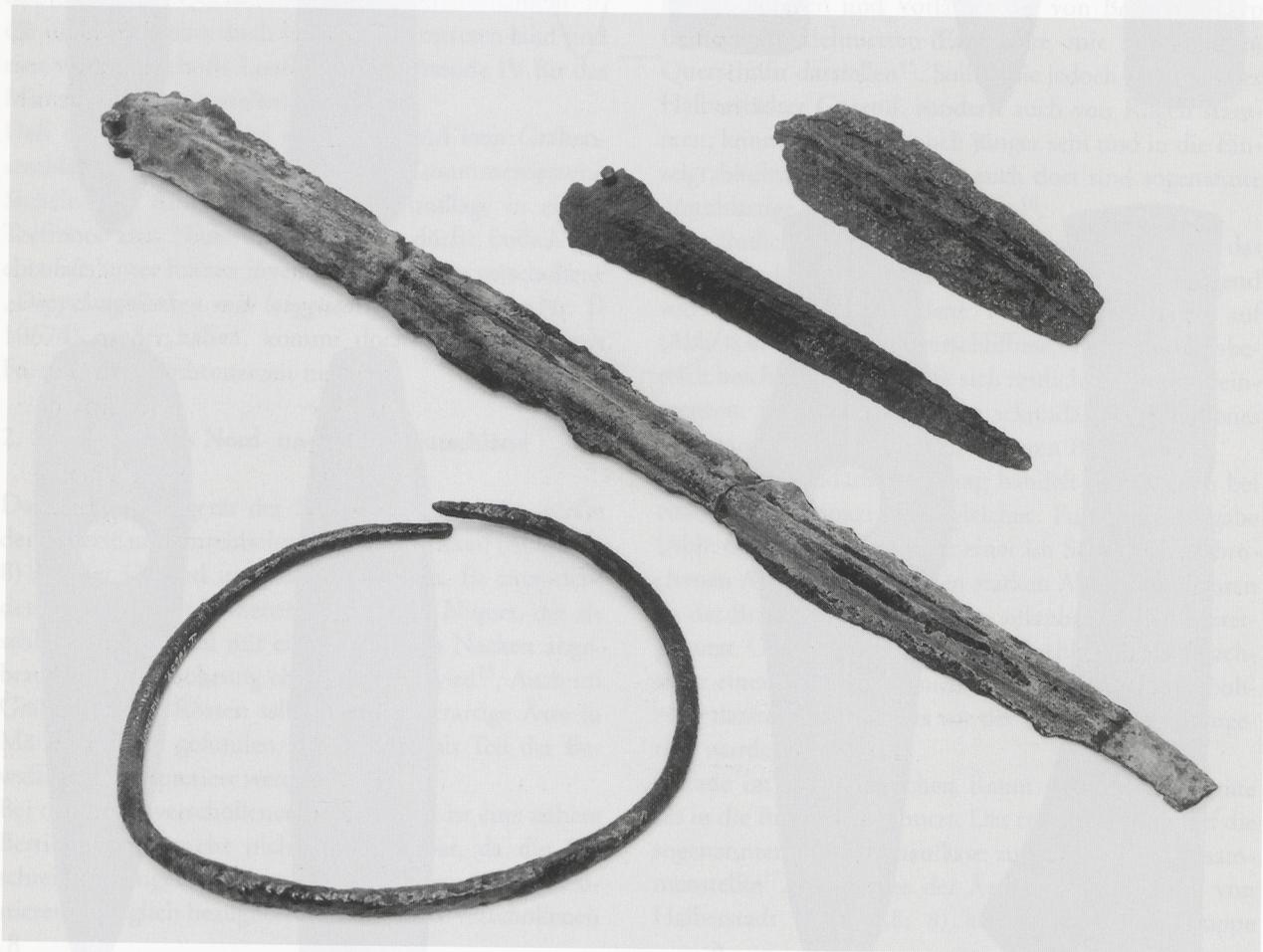


Abb. 9: Bronzegegenstände von Mahndorf. Foto C. Plamp.

gehören, ist sie doch gut mit einer westfälischen Axt aus Iburg und einer weiteren aus dem brandenburgischen Fürstenwalde vergleichbar¹⁸.

Die schönste Axt der Sammlung Augustin ist eine rundnackige Hammeraxt des Typs A3 nach Glob¹⁹ aus schwarzem Felsgestein (Abb. 6,7; 8). Bereits Jacob-Friesen machte auf das häufige Vorkommen seines Typs „mitteldeutsche runde Hammeraxt aus Felsgestein“ im mittleren Elberaum aufmerksam²⁰. A-Äxte gelten innerhalb der spätneolithischen Einzelgrabkultur als untergrabzeitlich²¹; die aus der Gegend von Halberstadt stammende Axt ist also somit das jüngste eindeutig datierbare Steingerät der Augustin'schen Sammlung.

3. Funde aus der nördlichen Harzgegend

Bei diesem Teil der Sammlung handelt es sich hauptsächlich um Gegenstände von drei Fundplätzen, Mahndorf, der Gegend um Halberstadt und Thale.

Die Bronzen vom „Steinkohlenberge“ in Mahndorf

Die unter diesem Fundort inventarisierten Bronzewaffen der Sammlung Augustin stammen, wie bereits Agde vermutete²², wohl nicht von der angegebenen, nicht existierenden Lokalität Steinkohlenberge, sondern vom Steinkuhlerberg bei Mahndorf (Abb. 9). Von dort sind Körpergräber der mittleren Bronzezeit bekannt²³, einer Zeitphase, der auch die Waffen aus der Sammlung Augustin angehören.

Ein in vier Teile zerbrochenes Schwert (Abb. 10,1) ist an den Schneidenrändern, der Spitze und der Heftplatte beschädigt. Ursprünglich besaß das Schwert wohl vier Nieten, aber da die Heftplattenform nicht mehr bestimmbar ist, kann es nur ganz allgemein den mittelbronzezeitlichen Griffplattenschwertern zugewiesen werden, wobei die lange schlanke Form und die breite Mittelrippe eher für eine späte Zeitstellung innerhalb dieser Gruppe sprechen.

Auch der Griffplattendolch (Abb. 10,3) ist im Heftbereich beschädigt. Wüstemann wies ihn seinem viernietigen Typ Sögel mit gerundeter Griffplatte zu²⁴, während Fröhlich sich für den Typ Wohlde mit trapezförmiger Griffplatte entschied²⁵. Beides sind reine Vermutungen, denn weder die Form der Platte noch die Anzahl der Nieten ist klar. Der Dolch läßt sich deshalb ebenso wie das Schwert nur ganz allgemein in die Periode II datieren.

Ungewöhnlich ist der zweite Dolch von Mahndorf (Abb. 10,2), der eine extrem hohe und schmale Mittelrippe besitzt und ebenfalls im Spitzen- und Heftbereich unvollständig ist. Wüstemann weist ihn seinem Typ Haldensleben zu, der aufgrund einer Kreuzbalkenkopffibel im Grab des eponymen Fundorts in die Periode III datiert werden kann²⁶. Auch von dem Fundplatz Steinkuhlerberg, dem vermutlichen Fundort der Augustin-Bronzen, soll eine Kreuzbalkenkopffibel stammen.

Die Patina der drei Waffen ist relativ einheitlich, die Herkunft von einer Fundstelle ist daher gut möglich. Der vierte Gegenstand, ein Halsring (Abb. 11), weist diese Patina nicht auf²⁷. Er ist durch Fischgrätmuster und Rillengruppen verziert und wird von v. Brunn zur Unstrutgruppe gerechnet²⁸. Ob, wie mehrfach vermutet, diese in der beginnenden Urnenfelderzeit bis nach Böhmen und Bayern nachgewiesene Ringform mit den frühbronzezeitlichen Ösenhalsringen zusammenhängt, scheint fraglich. Erst in der Periode IV ist sie in Horten und Gräbern vertreten; der Hiatus von fast 400 Jahren spricht gegen eine Kontinuität. Sollte also der Halsring tatsächlich aus dem Gräberfeld am Steinkuhlerberg stammen, so dürfte er dort zu den jüngsten Fundstücken gehören. Eine Herkunft aus einem Depot ist jedoch nicht auszuschließen.

Die Funde aus der Gegend um Halberstadt

Ob die hier aufgelisteten Fundstücke tatsächlich aus Halberstadt stammen, ist nicht eindeutig, denn sie waren nicht einzeln etikettiert. Georg Augustin ging davon aus, weil sie von seinem in Halberstadt ansässigen Großvater zusammengetragen worden sind. Mit Sicherheit gehören sie nicht zusammen, lassen sie sich doch ganz verschiedenen Zeitstufen zuweisen.

Die Steingeräte dieses Sammlungskomplexes (Abb. 6-8) wurden bereits oben gesondert vorgestellt. Mit Ausnahme eines Tonrädchens haben sich sonst nur Bronzegegenstände erhalten (Abb. 12).

Das Tonrädchen

Trotz seines fragmentarischen Zustands ist das Tonrädchen eines der interessantesten Gegenstände der Sammlung (Abb. 13). Es dürfte zu einem tönernen Kultwagen gehört haben. Solche Miniaturwagen sind aus vielen Gegenden Europas überliefert und waren schon früh Gegenstand der Forschung²⁹. Am bekanntesten sind

¹⁸ Fürstenwalde: Horst 1985, Abb. 3a; Iburg: Tackenberg 1974, Taf. 9,1.

¹⁹ Glob 1944, 18 Abb. 1.

²⁰ Jacob-Friesen 1924, 44 u. Karte Abb. 6.

²¹ Struve 1955, 13 f.

²² Agde 1939, 81.

²³ Fröhlich 1983, 207 ff.

²⁴ Wüstemann 1995, 108 ff.

²⁵ Fröhlich 1983, 31.

²⁶ Wüstemann 1995, 126 ff.

²⁷ Es ist nicht mehr feststellbar, ob der Ring chemisch entpatiniert wurde oder aber eine hellbraune Moorpatina besitzt. Viele der in den sechziger Jahren entpatinierten Bronzen des Museums haben inzwischen wieder eine Korrosionsschicht gebildet, die sehr schwer von einer Moorpatina zu unterscheiden ist. Da es über die Behandlung des Ringes keine Unterlagen gibt, muß diese Frage offenbleiben.

²⁸ v. Brunn 1954, 44 Liste in Anm. 83.

²⁹ Vgl. etwa Seger 1931; Sprockhoff 1962.

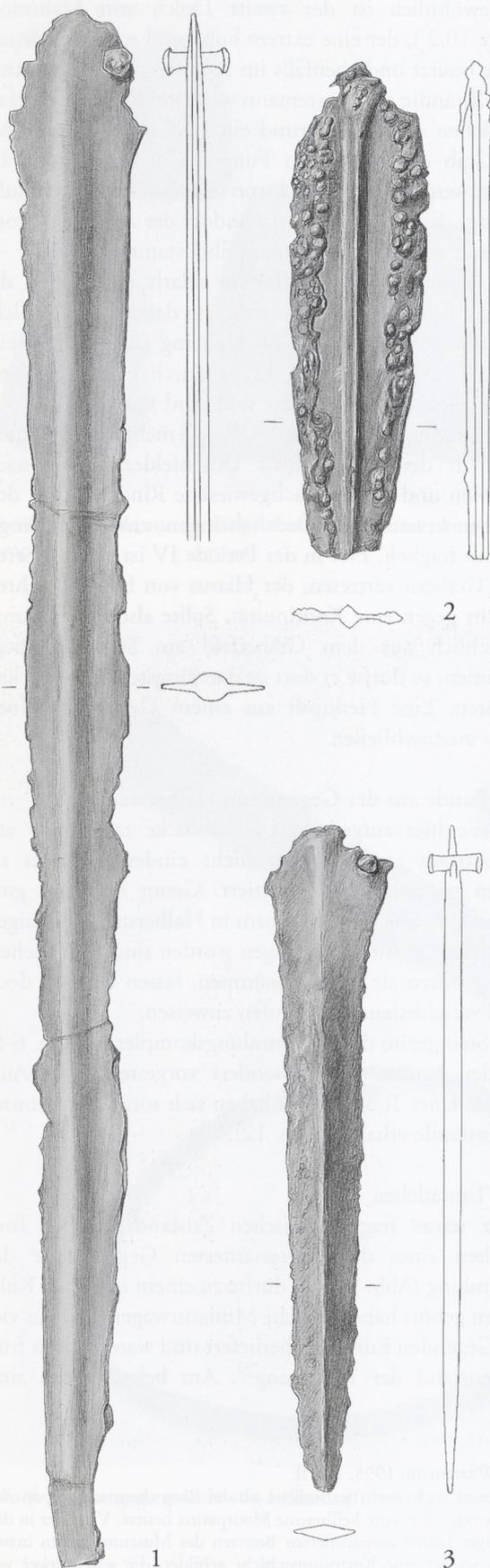


Abb. 10: Waffen von Mahndorf. 1 Griffplattenschwert, 2-3 Griffplattendolche. Zeichnung: W. Hornuff. M 1:2.

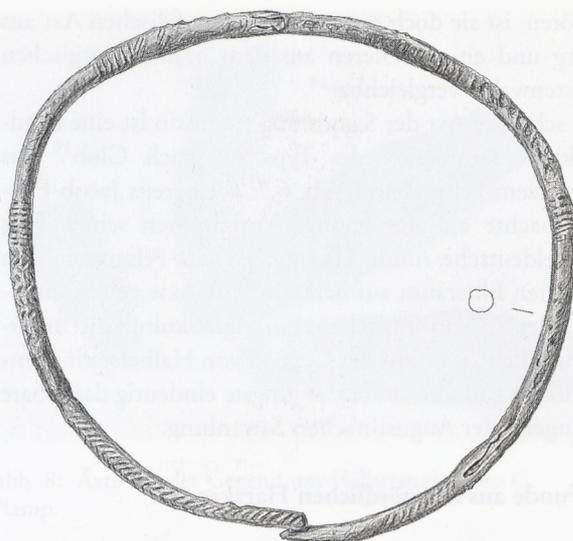


Abb. 11: Halsring von Mahndorf. Zeichnung: W. Hornuff. M 1:2.

natürlich die bronzenen Kultwagen, denn von den tönernen haben sich zumeist nur Teile erhalten, die, wenn es sich nicht gerade um Räder handelt, zudem oft nicht als zu einem solchen Wagen gehörig erkannt werden. So sind aus Mitteldeutschland zwar mehrere Räder oder Radbruchstücke bekannt³⁰, Wagenaufsätze dagegen seltener. Nur aus Dergischow (Horstfelde) in Brandenburg stammt der Kasten eines Tonwagens mit hörnerartigen Enden und einem Gefäßaufsatz, der nur im unteren Teil erhalten ist³¹. Er wurde im Bereich einer jüngerbronzezeitlichen Siedlung gefunden.

Der Streit um die profane oder sakrale Bedeutung dieser Miniaturgefährte wird zwar seit Fontanes Zeiten³² immer wieder aufgewärmt, die Interpretation ist aber zumindest bezüglich der bronzenen Gefährte eindeutig: Bronzene Miniaturwagen spielten im spätbronzezeitlichen Kultgeschehen eine wichtige Rolle und sind sowohl aus Gräbern als auch aus Depotfunden bekannt³³.

Die Schwerter

Das Griffplattenschwert mit geschweiften Klinge (Abb. 14,1) gehört zu den Kurzschertern vom Sögeler Typ³⁴. Zwar ist die Griffplatte nicht ganz erhalten, es läßt sich aber noch erkennen, daß sie gerundet und nicht trapezförmig war. Die Sögeler Dolche und Kurzscherter sind Teil des charakteristischen Inventars von Männergräbern aus der Übergangszeit Periode I-II, also der beginnenden

³⁰ Z.B. das gut vergleichbare Rad von Jessen-Jüritz, Kr. Sorau: Hänsel 1997, 126 f. mit Abb. oder das Tonrad mit Nabe von Mondschütz, Kr. Wohlau: Seger 1931, 204 Abb. 12.

³¹ Hohmann 1954.

³² Vgl. hierzu Eggers 1959.

³³ Hierzu zuletzt Maraszek 1997.

³⁴ Zu Sögeler Schwertern in Mitteldeutschland mit Literaturübersicht: Fröhlich 1983, 30 f.



Abb. 12: Funde aus der Gegend um Halberstadt. Foto: C. Plamp.

Mittelbronzezeit, und stammen meistens aus Hügelgräbern³⁵. Ob das Halberstädter Schwert ursprünglich ein Grabfund war, muß offenbleiben, da jedoch Schwerter in den Depots dieser Zeit eher selten sind, besitzt diese Vermutung eine gewisse Wahrscheinlichkeit.

Das Vollgriffschwert (Abb. 14,2) wurde von Sprockhoff den Mörigen-Schwertern zugerechnet³⁶, was sicher nicht zutreffend ist. Vielmehr gehört es zu den vor allem im Alpen- und mittleren Donauroaum verbreiteten Dreiwulstschwertern³⁷, die charakteristisch für die ältere Urnenfelderzeit sind. Dieser Typ ist dagegen in Mittel- und Norddeutschland fremd³⁸.

Das Halberstädter Schwert unterscheidet sich jedoch von den klassischen Dreiwulstschwertern, denn auf der Griffstange sind nur zwei Wülste vorhanden, die aber jeweils doppelt ausgebildet sind. Auch das Muster weicht, soweit noch erkennbar, von den üblichen Verzierungen der Dreiwulstschwerter ab. Es besteht aus die

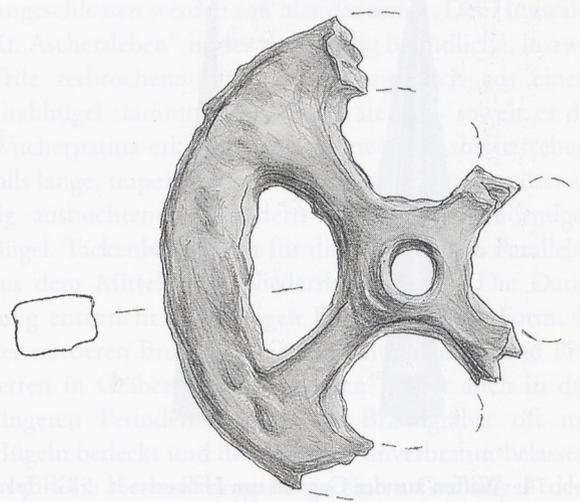


Abb. 13: Tonrädchen aus der Gegend um Halberstadt. Zeichnung: W. Hornuff. M 1:1.

³⁵ Sprockhoff 1927.

³⁶ Sprockhoff 1934, 119 Nr. 30.

³⁷ Müller-Karpe 1961, 7 ff.

³⁸ Weitere Funde: Dreiwulstschwert von Ladenburg, Sachsen-Anhalt: v. Brunn 1968, Taf. 108,7; 107,1. – Auch im Berliner

Museum für Vor- und Frühgeschichte befindet sich ein Schwert dubioser Provenienz, das aus einer Privatsammlung stammt und angeblich beim Bau des Rügendamms gefunden oder erworben (!) worden sein soll: Inv.Nr. Ic 5754.

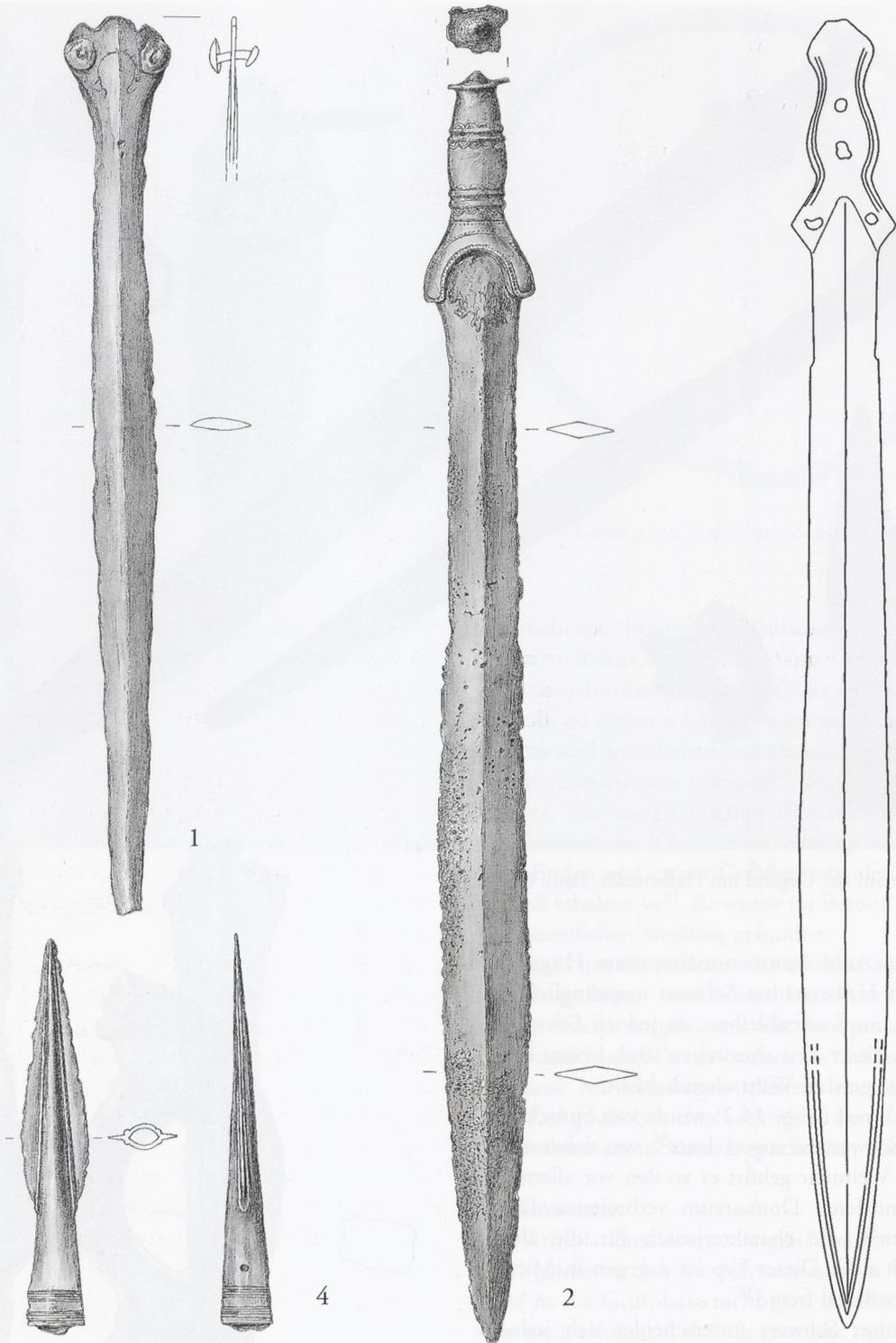


Abb. 14: Waffen aus der Gegend um Halberstadt. 1 Griffplattenschwert, 2 Vollgriffschwert, 3 Griffzungenschwert, 4 Lanzen spitze. 3 nach Bastian/Voß. Zeichnung: W. Hornuff. M 1:3.

Heftplatte einrahmenden Ritz- und Punzlinien sowie ineinandergeschachtelten Halbkreisen jeweils unterhalb der Wülste. Auch ein weiteres, außerhalb des Verbreitungsgebiets gefundenes Schwert aus Dahlkow in Pommern weist ein im Herkunftsgebiet des Typs völlig unbekanntes Punzmuster auf³⁹. Verzierungen durch Halb-

kreise und Punzlinien finden sich dagegen gelegentlich auf nordischen Schwertern, etwa auf einem Nierenknaufschwert von Klein-Mutz, Kr. Uckermark, Bran-

³⁹ Kunkel 1931, 42 Taf. 35,1.

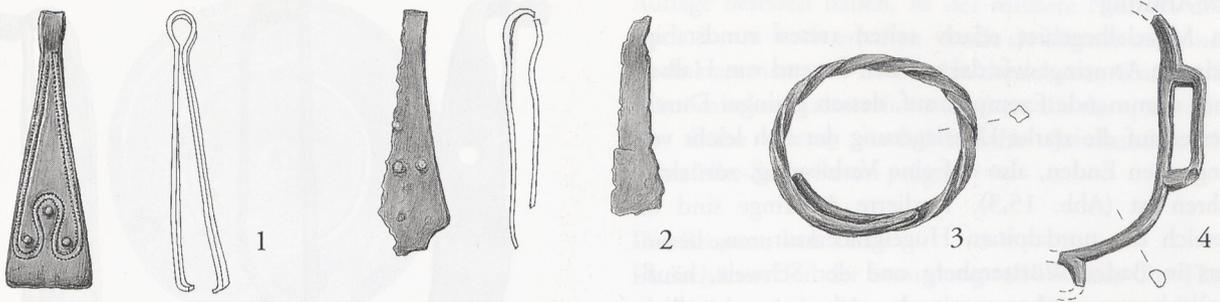


Abb. 15: 1.3-4 Gegend um Halberstadt, 2 Hugwald. 1-2 Pinzetten, 3 Arming, 4 Trensenknebel. Zeichnung: W. Hornuff. M 1:2.

denburg⁴⁰, dessen Griffstange übrigens ebenfalls wie das Halberstädter Schwert mit mehrfach gegliederten Wülsten versehen ist. So ist eher davon auszugehen, daß es sich bei dem Schwert aus der Sammlung Augustin um eine lokale Imitation mitteleuropäischer Dreiwulstschwerter und nicht um einen Import handelt.

Das dritte Halberstädter Schwert (Abb. 14,3) ist heute verschollen und nur noch durch das Foto bei Bastian/Voß erschließbar. Es wurde von Sprockhoff allgemein zu den mitteleuropäischen Griffzungenschwertern gezählt und von Cowen seinem Typ Locras zugewiesen, der in Mittel- und Westeuropa verbreitet ist und in die mittlere Urnenfelderzeit (Per. IV) datiert werden kann⁴¹. Die meisten mittel- und norddeutschen Schwerter dieses Typs stammen aus Depotfunden, wenige aus Gräbern. Da aus der Beschreibung bei Bastian/Voß hervorgeht, daß die Patina entfernt wurde, lassen sich leider keine Rückschlüsse auf eine evtl. vorhandene Moorlagerung machen, die für viele der Schwerterdepots charakteristisch ist⁴².

Die Lanzenspitze

Die Halberstädter Lanzenspitze (Abb. 14,4) wurde erstmals von Sprockhoff bei der Behandlung der Hortfundstufe V erwähnt⁴³. Jacob-Friesen deklarierte sie aufgrund der längs der Tülle verlaufenden und unter dem Blattbeginn einen Absatz bildenden Rippen als Sonderform und hielt sie wegen zweier Vergleichsfunde aus der Schweiz für einen Import aus dem südwestlichen Bereich der Urnenfelderkultur. Aufgrund der Verzierung mit Kerbrand und Rillengruppen weist er die Spitze der Stufe Ha B zu⁴⁴. Rippen längs der Tülle sind, wie Jacob-Friesen selbst anführt, aber auch bei norddeutschen und skandinavischen Lanzenspitzen zu finden⁴⁵, so daß das Importargument nicht überzeugend ist. Ein Zusammenhang zwi-

schen der Lanzenspitze und den übrigen Halberstädter Bronzen der Sammlung ist nicht nachweisbar. Die graugrüne Patina unterscheidet die Spitze von den urnenfelderzeitlichen Schwertern, so daß die Bronzen kaum aus einem Fund stammen dürften.

Die Pinzette

Besonders schön ist die zu den Halberstädter Funden gehörige Pinzette mit kleinen Buckeln und umlaufender Punzverzierung (Abb. 15,1). Pinzetten dieser Form und Verzierung sind charakteristisch für die späte Periode IV und die Periode V⁴⁶. Baudour hält die getriebene Buckelverzierung für eine Übernahme der Ziertechnik des östlichen Mitteleuropas, die umlaufende Strichbandverzierung dagegen für nordischen Einfluß⁴⁷. Auffällig ist die geringe Größe der Buckel auf der Halberstädter Pinzette, was eher für eine Datierung noch in die Periode IV spricht.

Angeschlossen werden soll hier die unter „Der Hugwald, Kr. Aschersleben“ in der Sammlung befindliche, in zwei Teile zerbrochene Pinzette, die angeblich aus einem Grabhügel stammt (Abb. 15,2). Sie ist – soweit es die Wucherpatina erkennen läßt – unverziert, besitzt ebenfalls lange, trapezförmige Zangen, jedoch keinen ösenartig ausbuchtenden, sondern einen schlaufenförmigen Bügel. Tackenberg nennt für diese Bügelform Parallelen aus dem Mittel- und Niederrheingebiet⁴⁸. Die Datierung entspricht den übrigen Pinzetten dieser Form. In der mittleren Bronzezeit sind in Mitteldeutschland Pinzetten in Gräbern kaum vertreten⁴⁹, aber auch in den jüngeren Perioden wurden die Brandgräber oft mit Hügeln bedeckt und die Beigaben unverbrannt belassen, so daß die Herkunftsangabe „in einem Grabhügel“ dennoch zutreffen kann⁵⁰.

⁴⁰ Sprockhoff 1934, Taf. 9,2.

⁴¹ Sprockhoff 1931, 109 Nr. 12; Cowen 1955, 92 ff. Karte E Taf. 10,1.

⁴² Vgl. etwa die spätbronzezeitlichen Schwerterdepots von Berlin-Buch und Stölln, zuletzt in: Hänsel 1997, 115 ff.; 211 f.

⁴³ Sprockhoff 1956, 82 Taf. 3,8.

⁴⁴ Jacob-Friesen 1967, 276 Taf. 177,15.

⁴⁵ Jacob-Friesen 1931, Taf. 177,12-14.

⁴⁶ Sprockhoff 1937, 34; 1956, 119 ff.

⁴⁷ Baudout 1960, 39 ff.

⁴⁸ Tackenberg 1971, 151.

⁴⁹ Fröhlich 1983, 45.

⁵⁰ Vgl. etwa die Zusammenstellung bei v. Brunn 1954, 14 ff.

Der Armring

Im Mittelteilbegebiet relativ selten treten rundstabige gedrehte Armringe wie das aus der Gegend von Halberstadt stammende Exemplar auf, dessen geringer Durchmesser auf die starke Überlagerung der sich leicht verjüngenden Enden, also auf eine Verbiegung, zurückzuführen ist (Abb. 15,3). Tordierte Armringe sind im Bereich der nordalpinen Hügelgräberkulturen, besonders in Baden-Württemberg und der Schweiz, häufiger⁵¹, kommen aber vereinzelt auch weiter nördlich, etwa in der Lüneburger Gruppe⁵², vor und gehören dort zu den jüngeren Funden in den Frauengräbern⁵³. Auffällig ist die relativ grobe und scharfkantige Rippung des Ringes, denn die meisten gedrehten Ringe sind feiner tordiert.

Der Trensenknebel

Der nur fragmentarisch erhaltene Trensenknebel aus der Gegend um Halberstadt (Abb. 15,4) gehört zur Gruppe der Bügel- bzw. Brillenknebel. Das eine Ende des Bügels ist abgebrochen, das andere könnte in einem Ring geendet haben. Die Mittelöffnung ist länglich-rechteckig und, im Unterschied zu den übrigen Knebeln Nord- und Mitteldeutschlands⁵⁴, exzentrisch am Bügel angebracht. Sie dürfte nicht der einzige Durchzug gewesen sein, vielmehr waren offenbar die Enden ringförmig gestaltet, so wie es etwa bei dem Knebel von Helmstedt der Fall ist, der aus einem Depot der Periode V stammt⁵⁵. Brillenknebel sind von Ostfrankreich bis nach Mitteldeutschland verbreitet⁵⁶, weswegen Sprockhoff die nördlichen Exemplare auf Einflüsse aus der westeuropäischen Urnenfelderkultur zurückführte.

Pferdegeschirr der Periode V wurde vor allem in Horten gefunden; es gibt aber auch vereinzelt Grabfunde mit Zaumzeugteilen wie etwa das zur Seddiner Gruppe gehörige reiche Grab von Kemnitz, Kr. Ostprignitz, in dem sicherlich eine bedeutende Persönlichkeit bestattet war⁵⁷. Leider ist bei der Halberstädter Trense die Patina entfernt worden, ein Hinweis auf eine eventuelle Lagerung im Moor und damit auf eine Herkunft aus einem Depot ist somit nicht möglich.

Die Fibeln

Zu den eisenzeitlichen Funden der Sammlung Augustin gehören zwei aus der Gegend von Halberstadt stammende Fibeln.

Von der einen (Abb. 16) ist nur noch die schmale längliche Platte und die Nadel erhalten. Die Platte besitzt

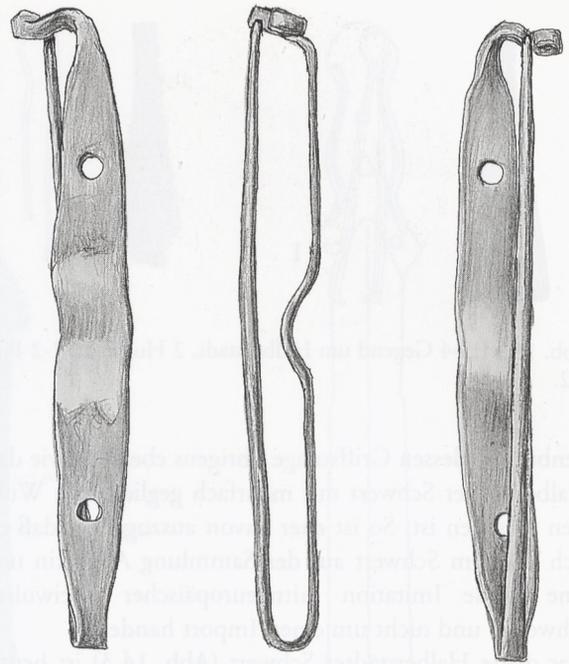


Abb. 16: Gegend um Halberstadt. Fibelplatte. Zeichnung: W. Hornuff. M 1:1.

zwei Durchlochungen, in denen ursprünglich Eisenstifte gesteckt haben sollen. Diese hielten vermutlich zwei auf dem Bügel aufliegende Platten, deren Durchmesser von 1,5-2 cm sich noch schwach in der bräunlichen Verfärbung der Bügelpatina abzeichnet. Obwohl der Bügel aus Bronze und nicht aus Eisen mit Bronzeüberzug besteht und offenbar nicht nur eine, sondern zwei Scheibenaufgaben trug, dürfte diese Fibel am ehesten dem von Schwantes definierten Heitbracker Typ nahestehen⁵⁸. Daß auch mehrere Scheiben vorhanden sein können, zeigen die schleswig-holsteinischen Fibeln von Tinsdahl und Kreuzfeld⁵⁹. Im Unterschied zu den genannten Eisenfibeln bestehen jedoch bei dem Halberstädter Exemplar Bügel und Nadel aus einem Stück. Trotz dieser Unterschiede dürfte der Zeithorizont der gleiche sein: die ältere Jastorfkultur. Als jüngster Fund dieser Gruppe kann eine Fibel gelten, die aus einer kreisverzierten Bronzescheibe und Resten des darunterliegenden Eisenbügels besteht und in einem Jastorf C-zeitlichen Grab gefunden wurde⁶⁰.

Auch von der zweiten Fibel ist nur noch der untere Teil erhalten (Abb. 17). Es handelt sich um eine bronzene Scheibenfibel. An der Unterseite befindet sich eine Nadel mit Spiralkonstruktion, während der Nadelhalter,

⁵¹ Hochstetter 1980, 51.

⁵² Laux 1971, 64 Taf. 14,5.

⁵³ Lüneburg: Laux, Zeitstufe III; Süddeutschland: Bz C.

⁵⁴ Vgl. die Zusammenstellung bei Sprockhoff 1956, Taf. 58.

⁵⁵ Sprockhoff 1956, 29 Taf. 58,3.

⁵⁶ Hüttel 1981, 151 ff. Taf. 27B.

⁵⁷ Matthes 1929, 172 f. – Eine ausführliche Vorlage der im Berliner Museum befindlichen und bislang weitgehend unpublizierten Kemnitzer Grabhügel ist in Vorbereitung.

⁵⁸ Schwantes 1909, 145 ff; 1911, 86; 108 ff.

⁵⁹ Knorr 1910, 28 Taf. 5,93.94.

⁶⁰ Tackenberg 1934, 30 f. Taf. 8,4.

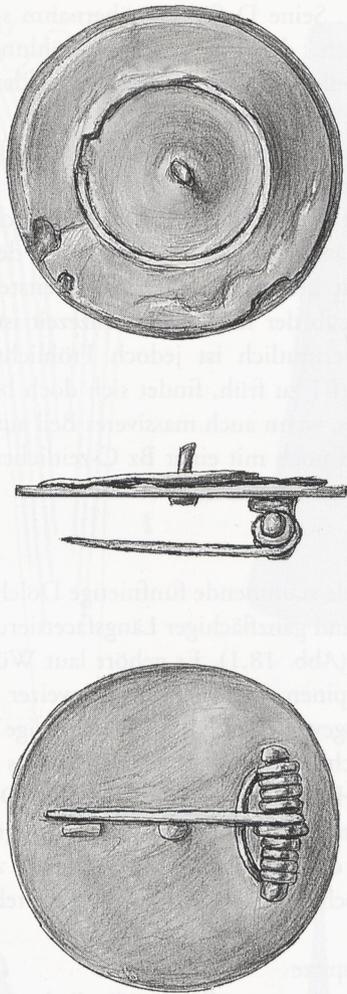


Abb. 17: Gegend um Halberstadt. Scheibenfibel. Zeichnung: W. Hornuff. M 1:1.

der aufgrund der verbleibenden Fragmente hoch und länglich gewesen sein muß, fehlt. Die Scheibe besteht aus zwei durch einen Stift aufeinander genieteten Platten. Offenbar besaß sie noch eine weitere Auflage, die nicht mehr erhalten ist. Almgren bezeichnete diese Form als Scheibenfibeln mit zweigliedriger Armbrustkonstruktion, die im Elbgebiet beheimatet war⁶¹. Im Unterschied zu den emaillierten westeuropäischen Exemplaren besaßen diese Fibeln keine Emaillierung, sondern eine öfter auch vergoldete Silberauflage, die entweder flach oder tutulusförmig sein konnte. Das schönste Fibelpaar dieser Art stammt zweifellos aus dem Fürstengrab von Haldersleben und ist mit Silber, gepertem Golddraht und einem Bernsteinkonus mit eingelassenem Almandin verziert⁶². Auch die Fibel aus der Sammlung Augustin dürfte ursprünglich eher eine tutulusförmige denn eine flache

Auflage besessen haben, ist der mittlere Nietstift doch noch 3 mm hoch erhalten. Auch sie könnte aus einem Grab stammen und ist der Halderslebener Gruppe der spätrömischen Kaiserzeit zuzuweisen, die das späte dritte bis frühe vierte nachchristliche Jahrhundert im Mittelelbe-Saale-Raum prägte.

Die Bronzen von Thale

Der schönste Teil der Sammlung soll aus dem Ort Thale am Nordrand des Harzes stammen. Die genaue Fundstelle ist nicht bekannt, auch die Zugehörigkeit einzelner Bronzen zu diesem Fundkomplex ist umstritten. Die diversen Angaben hierzu lassen sich zu drei unterschiedlichen Versionen zusammenfassen:

1. Bastian und Voß publizieren aus der Sammlung Augustin eine Reihe von Gegenständen, die mit der Bezeichnung „bei Thale gefunden“ etikettiert waren⁶³. Es sind die hier unter 1. im Katalog aufgelisteten Inventarnummern II 10638-41; 10646; 10647b.c; 10650a; 10652. Weitere Stücke der Sammlung wurden von Bastian und Voß „nach der Uebereinstimmung in der Form und dem Zustande ihrer Erhaltung“ dem Fundort zugewiesen. Es handelt sich um die unter 2. im Katalog aufgelisteten Inventarnummern II 10642-45; 10647d.e; 10648a-d; 10649; 10650b; 10651a-e; 10653. Über die Herkunft wird angegeben, die Gegenstände seien beim Eisenbahnbau in der Nähe von Thale gefunden worden.

2. Fast dreißig Jahre später bezeichnet Lissauer die Funde von Thale in Berlin als Depot und beschreibt als zugehörig die Armberge mit Spiralenden, beide Beile, den Dolch, die Zierscheiben, die Armspiralen und die Blechbuckel (Inventarnummern II 10638-41; 10647; 10650; 10552)⁶⁴. Hierbei handelt es sich weitgehend um die von Bastian/Voß abgebildeten Gegenstände, die er offenbar für einen geschlossenen Fund hielt. Holste übernahm diese Angaben kritiklos⁶⁵. Auch Petsch bezeichnete bei der Behandlung des Randleistenbeils die Funde von Thale ohne weitere Begründung als Depot⁶⁶.

3. Eine ganz neue Version veröffentlichte Toepfer über siebzig Jahre nach dem Ankauf der Sammlung⁶⁷. Er beruft sich dabei auf einen ihm vom Schulrektor Fiedler aus Thale zugestellten Fundbericht. Danach soll es sich bei den Inventarnummern II 10647a-d; 10652; 10654 um Teile eines Depots handeln, das ursprünglich um die 200 Stücke enthielt. Nur ein Teil davon sei nach Berlin gelangt. Außer den Gürtelscheiben und Tutuli sollen beispielsweise noch sechs Halsringe dabeigewesen sein. Das ganze soll 1868 am Oberlauf des Germerbaches im Forstort Klewe (Klippe) gefunden worden sein. Dieser Bericht kann schon deshalb nicht zutreffen, weil die

⁶¹ Almgren 1923, 99 ff. Taf. 10,223-225.

⁶² Schulz 1933, 4 ff. Taf. 1,1; 6,12.

⁶³ Bastian/Voß 1878, 69 ff.

⁶⁴ Lissauer 1904, 567.

⁶⁵ Holste 1939, 123 Anm. 3.

⁶⁶ Petsch 1940, 35.

⁶⁷ Toepfer 1954, 103 Anm. 18.

Funde von Thale ja bereits vom Großvater des Herrn Augustin, dem Oberhofprediger von Halberstadt, zusammengetragen worden sind. Als Georg Augustin sie 1877 dem Berliner Museum anbot, befanden sie sich zusammen mit der Sammlung seines Vaters schon längere Zeit in seinem Besitz. Die Stücke können also nicht erst 1868 gefunden worden sein, zumal v. Brunn angibt⁶⁸, der Halberstädter Oberhofprediger Augustin sei bereits 1856 verstorben. Vermutlich bezieht sich Toepfer bzw. der Thalenser Rektor auf einen ganz anderen Fund, nämlich ein im Museum Thale befindliches Depot, das sechs Ösenhalsringe und Schmuckscheiben enthält⁶⁹.

Am zuverlässigsten sind also immer noch die von Bastian und Voß gemachten Angaben. Will man ganz sicher gehen, sollten jedoch von den unetikettierten Stücken nur diejenigen Thale zugewiesen werden, die eindeutig Teile der etikettierten Ensembles darstellen. Dies betrifft die Bronzescheiben Inv. II 10647d und e, die Armspirale Inv. II 10650b und die heute verschollenen Spiralbergfragmente Inv. II 10651a-e.

Doch selbst wenn für alle Objekte eine Zugehörigkeit zum Fundort Thale wahrscheinlich gemacht werden kann, ist mit Sicherheit auszuschließen, daß es sich um einen geschlossenen Fund handelt. Zum einen differieren die Gegenstände zeitlich, zum anderen sind deutliche Unterschiede in der Patina vorhanden. Einige Bronzen sind zudem stark verschmolzen, andere dagegen erstaunlich gut erhalten. Im folgenden soll gezeigt werden, daß es aber immerhin möglich ist, in Thale zwei unterschiedliche, in ihrer jeweiligen Zusammensetzung aber relativ einheitliche Fundensembles herauszuarbeiten. Zu diesem Zweck sollen hier alle unter Thale inventarisierten Stücke nach Fundgruppen gegliedert vorgestellt werden:

Die Beile

Das in Thale gefundene Randleistenbeil (Abb. 18,2) gehört zur Variante Nehren des von Kibbert definierten Typs Oberbimbach mit eingezogenen Schmalseiten⁷⁰. Sein Verbreitungsgebiet reicht von Böhmen bis nach Frankreich. Zeitlich gehört es in die ältere Hügelgräberzeit, im Norden also in die Periode II.

Das zweite Beil aus Thale besitzt ebenfalls Randleisten, zieht jedoch in der Mitte sattelförmig ein (Abb. 18,3). Bereits Lissauer stellte es unter seinem Typ „geknickte Randäxte“ vor, faßte aber feilich unter dieser Form ganz unterschiedliche und zeitlich divergierende Formen

zusammen⁷¹. Seine Definition übernahm später unkritisch Fröhlich, der bei seiner Aufzählung sämtliche geknickte Beile aufführt, egal ob sie in der Mitte verbreitert oder eingesattelt sind⁷².

Diese Bearbeitungen helfen deshalb bei der Bestimmung unseres Fundes nicht weiter. Das Beil aus der Sammlung Augustin ist vielmehr einer Form anzuschließen, die weitgehend auf die Fulda-Werra-Gruppe der Hügelgräberbronzezeit beschränkt ist⁷³. Die Zeitstellung dieser Beile innerhalb der mittleren Bronzezeit ist nicht ganz eindeutig; vermutlich ist jedoch Fröhlichs Datierung nach Bz A2/B1 zu früh, findet sich doch beispielsweise ein ähnliches, wenn auch massiveres Beil aus Heldritt in Oberfranken noch mit einer Bz C-zeitlichen Deinsdorfer Nadel vergesellschaftet⁷⁴.

Der Dolch

Der aus Thale stammende fünfnietige Dolch mit runder Griffplatte und ganzflächiger Längsfacettierung ist heute verschollen (Abb. 18,1). Er gehört laut Wüstemann zu einer westalpinen, vor allem in Schweizer Seeufersiedlungen nachgewiesenen Form⁷⁵. Die einzige Parallele aus Mitteldeutschland ist ein Dolch aus Trebus in Brandenburg⁷⁶. Im Herkunftsgebiet datieren diese Dolche in den Übergang von der Frühbronze- zur Hügelgräberzeit (Bz A2-B1), so daß das Exemplar aus Thale zeitlich dem oben besprochenen Randleistenbeil nahesteht.

Die Lanzenspitze

Eine relativ gedrungene Form weist die Lanzenspitze von Thale auf (Abb. 18,4). Ihre Zuordnung ist problematisch. In vielem ähnelt sie dem von Kersten definierten Typ Bagterp⁷⁷. Auffällig sind vor allem die großen, eckigen Nietlöcher, eines der Kennzeichen dieses Typs⁷⁸. Mit 16,9 cm ist die Spitze jedoch länger als die charakteristischen Bagterp-Lanzen und ähnelt in ihrer Massivität eher dem von Jacob-Friesen definierten Typ Lüneburg III, der freilich Lanzen umfaßt, die von Hachmann noch dem Bagterp-Typ zugewiesen worden sind⁷⁹. Sollte die Lanze aus Thale tatsächlich zu den vor allem in Dänemark, Südschweden und dem südlichen Ostseeraum verbreiteten Bagterp-Spitzen gehören, müßte sie noch in die späte Periode I bzw. den Beginn von Periode II datiert werden. Der zwischen Weser und Elbe, vor allem im Ilmenau-Gebiet verbreitete Lüneburger Typ gehört dagegen bereits ganz in die mittlere Bronzezeit, die Periode II-III. Denkbar ist, daß unser Exemplar ein Bindeglied zwischen diesen Formengruppen darstellt, zwar noch die

⁶⁸ v. Brunn 1968, 340.

⁶⁹ Vgl. v. Brunn 1968, 340 Taf. 160-164,1.

⁷⁰ Kibbert 1980, 176 ff., erwähnt 182.

⁷¹ Lissauer 1904, 546 f. Abb. 17-20.

⁷² Vgl. Auflistung bei Fröhlich 1983, 24 Anm. 205.

⁷³ Kibbert 1980, 135 ff.

⁷⁴ Berger 1984, Taf. 14,14-15.

⁷⁵ Wüstemann 1995, 102.

⁷⁶ Wüstemann 1995, 102 Taf. 37,282.

⁷⁷ Kersten 1935, 63.

⁷⁸ Jacob-Friesen 1967, 91 – Vgl. etwa die Spitzen aus dem Depot von Babbín, Kr. Pyritz: ebd. Taf. 9,1-5.

⁷⁹ Jacob-Friesen 1967, 191 ff.; Hachmann 1957, 50 (Lanzenspitze von Müssen).

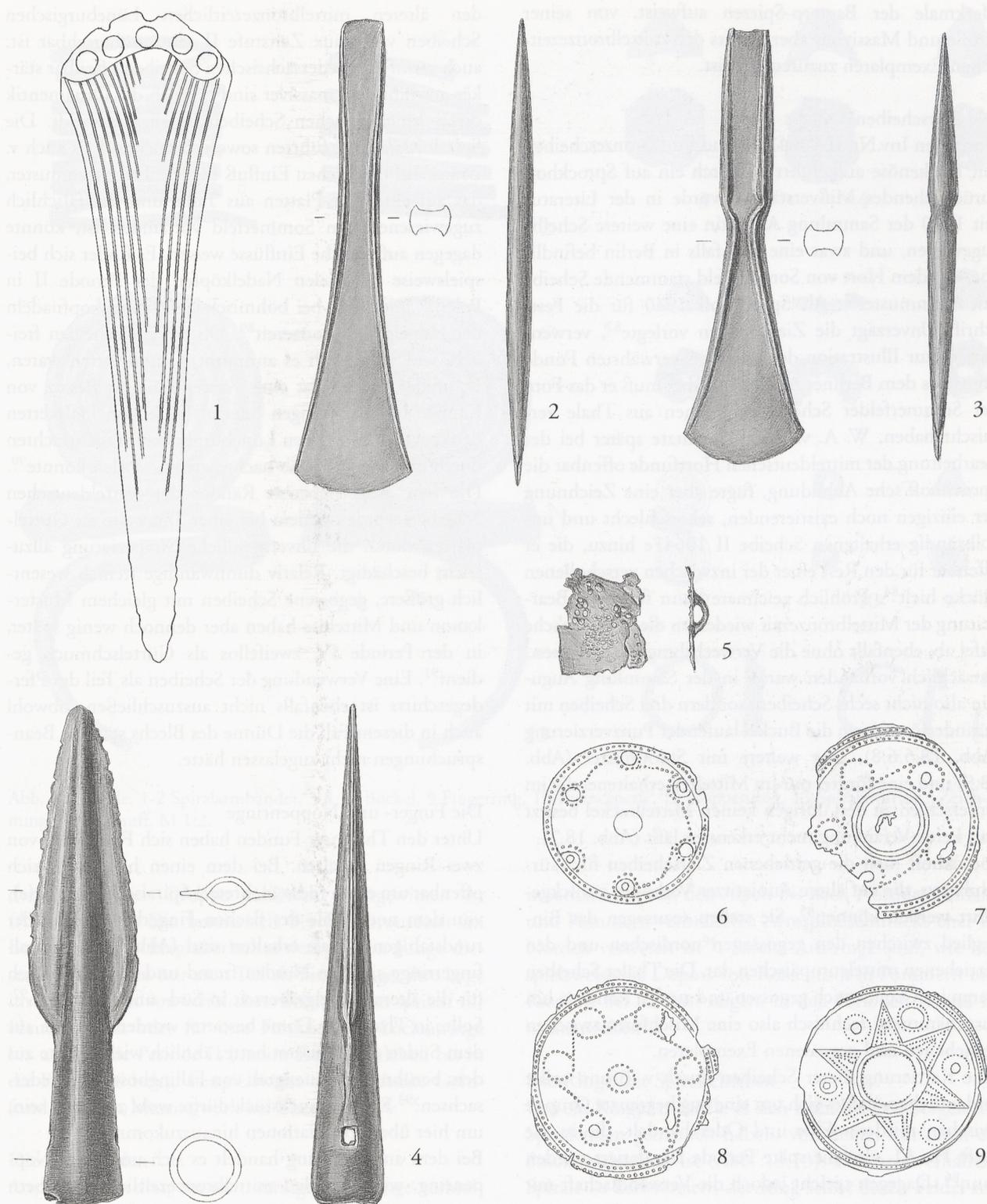


Abb. 18: Thale. 1 Dolch, 2-3 Randleistenbeile, 4 Lanzen Spitze, 5-9 Zierscheiben. 1 nach Bastian/Voß, 6-9 nach v. Brunn.
Zeichnung: W. Hornuff. M 1:2.

Merkmale der Bagterp-Spitzen aufweist, von seiner Größe und Massivität aber bereits den mittelbronzezeitlichen Exemplaren zuzurechnen ist.

Die Zierscheiben

Unter den Inv.Nr. II 10647a-e sind fünf Bronzescheiben mit Rückenöse aufgeführt⁸⁰. Durch ein auf Sprockhoff zurückgehendes Mißverständnis wurde in der Literatur seit 1940 der Sammlung Augustin eine weitere Scheibe zugewiesen, und zwar eine ebenfalls in Berlin befindliche, aus dem Hort von Sommerfeld stammende Scheibe mit Sternmuster⁸¹. Als Sprockhoff 1940 für die Festschrift Unverzagt die Zierscheiben vorlegte⁸², verwendete er zur Illustration der in Berlin verwahrten Funde Fotos aus dem Berliner Archiv⁸³. Dabei muß er das Foto der Sommerfelder Scheibe mit denen aus Thale vermischt haben. W. A. v. Brunn benutzte später bei der Bearbeitung der mitteldeutschen Hortfunde offenbar die Sprockhoff'sche Abbildung, fügte aber eine Zeichnung der einzigen noch existierenden, sehr schlecht und unvollständig erhaltenen Scheibe II 10647e hinzu, die er offenbar für den Rest einer der inzwischen verschollenen Stücke hielt⁸⁴. Fröhlich zeichnete dann für seine Bearbeitung der Mittelbronzezeit wiederum die v. Brunn'sche Tafel ab, ebenfalls ohne die Verwechslung zu bemerken. Tatsächlich vorhanden waren in der Sammlung Augustin also nicht sechs Scheiben, sondern drei Scheiben mit mäanderförmig um die Buckel laufender Punzverzierung (Abb. 18,5.6.8), eine weitere mit Sternmuster (Abb. 18,9) und eine fünfte, nur im Mittelteil erhaltene, die im Unterschied zu den übrigen keinen Mittelbuckel besitzt und keine Verzierung mehr erkennen läßt (Abb. 18,7). Sprockhoff hielt die getriebenen Zierscheiben für Gürtelplatten, die auf ältere Aunjetitzer Vorbilder zurückgeführt werden können⁸⁵. Sie stellen sozusagen das Bindeglied zwischen den gegossenen nordischen und den getriebenen mitteleuropäischen dar. Die Thaler Scheiben waren im Ösenbereich gegossen und zu den Rändern hin ausgehämmert, technisch also eine Mischform zwischen getriebenen und gegossenen Exemplaren.

Eine Kartierung dieser Scheiben durch v. Brunn sollte verdeutlichen, daß es sich um eine eng begrenzte Gruppe zwischen mittlerer Elbe und Oder handelt, die in die Stufe Ha A1, also die späte Periode III, datiert werden kann⁸⁶. Dagegen spricht jedoch die Verwandtschaft mit

den älteren mittelbronzezeitlichen Lüneburgischen Scheiben von Laux Zeitstufe II, die unübersehbar ist, auch wenn die niedersächsischen Scheiben offenbar stärker gewölbt und massiver sind⁸⁷. Auch die Ornamentik dieser lüneburgischen Scheiben ist eng verwandt. Die Spiralornamentik führten sowohl Sprockhoff als auch v. Brunn auf nordischen Einfluß zurück. Das Sternmuster, das auf einer der Platten aus Thale und der fälschlich zugewiesenen von Sommerfeld vorhanden ist, könnte dagegen auf östliche Einflüsse weisen. Es findet sich beispielsweise auf vielen Nadelköpfen der Periode II in Polen⁸⁸ und auch bei böhmischen Scheibenkopfnadeln der Hügelgräberbronzezeit⁸⁹. Ob die Zierscheiben freilich, wie Sprockhoff es annimmt, Gürtelplatten waren, ist unklar. Ebenso ist eine Verwendung als Besatz von Kappen und Umhängen oder als Teile von Halsketten denkbar, wie es bei den Lüneburgischen Frauentrachten durch die Lage im Grab nachgewiesen werden konnte⁹⁰. Die fein ausgetriebenen Ränder der mitteldeutschen Scheiben würden zudem bei einer Tragweise als Gürtelplatten durch die unvermeidliche Strapazierung allzu leicht beschädigt. Relativ dünnwandige freilich wesentlich größere, gegossene Scheiben mit gleichem Musterkanon und Mittelöse haben aber dennoch wenig später, in der Periode IV, zweifellos als Gürtelschmuck gedient⁹¹. Eine Verwendung der Scheiben als Teil des Pferdegeschirrs ist ebenfalls nicht auszuschließen, obwohl auch in diesem Fall die Dünne des Blechs stärkere Beanspruchungen nicht zugelassen hätte.

Die Finger- und Noppenringe

Unter den Thalenser Funden haben sich Fragmente von zwei Ringen erhalten. Bei dem einen handelt es sich offenbar um einen (oder mehrere?) Spiralscheibenring(e), von dem noch Teile des flachen Fingerbandes und der rundstabigen Spirale erhalten sind (Abb. 19,9). Spiralfingerringe sind im Norden fremd und charakteristisch für die ältere Hügelgräberzeit in Süd- und Ostbayern⁹². Sollte in Thale eine Dame bestattet worden sein, die aus dem Süden eingeheiratet hatte, ähnlich wie die Tote aus dem berühmten Frauengrab von Fallingbostal in Niedersachsen?⁹³ Ein Schmuckstück dürfte wohl zu wenig sein, um hier über Spekulationen hinauszukommen.

Bei dem anderen Ring handelt es sich um einen Noppenring, wie er in den mittelbronzezeitlichen Gräbern

⁸⁰ Beschreibung: „*Tutulusförmige kl. Zierplatten, 4 gut erhalten, 1 fragmentiert*“.

⁸¹ Zuletzt übersichtlich veröffentlicht durch V. Hubensack, in: Hänssel 1997, 197 ff.

⁸² Sprockhoff 1940, Taf. 5,1.3-6.

⁸³ Das Fotoarchiv des Museums hat den Krieg nur teilweise überstanden. So ist das erstmals bei Buchholz 1925, Taf. 9 abgebildete Foto der Sommerfelder Scheibe noch vorhanden, die Bilder der Scheiben von Thale sind leider verschollen.

⁸⁴ v. Brunn 1968, Taf. 159,1-6. – Die Scheibe von Sommerfeld ist diejenige auf Taf. 159,1.

⁸⁵ Sprockhoff 1940, 28 ff.

⁸⁶ v. Brunn 1968, Liste 25 Karte 10.

⁸⁷ Vgl. etwa Laux 1971, Taf. 35,12.13; 37,5; 38.

⁸⁸ Gedl 1983, Taf. 16-23.

⁸⁹ Vgl. etwa Čujanová-Jílková 1970, Taf. 24,4; 34,3; 47,12; 64,8.

⁹⁰ Laux 1971, 45.

⁹¹ Beispielsweise die Platten von Eberswalde (Dm. 24 cm) und Vorland (Dm. 18,8 cm) aus dem nordwestlichen Odergebiet. Zuletzt abgebildet bei: Hänssel 1997, 140; 217, dort weitere Literatur.

⁹² Vgl. hierzu Wels-Weyrauch 1988.

⁹³ Vgl. hierzu zuletzt Laux 1996, 100 mit Abb. 57.

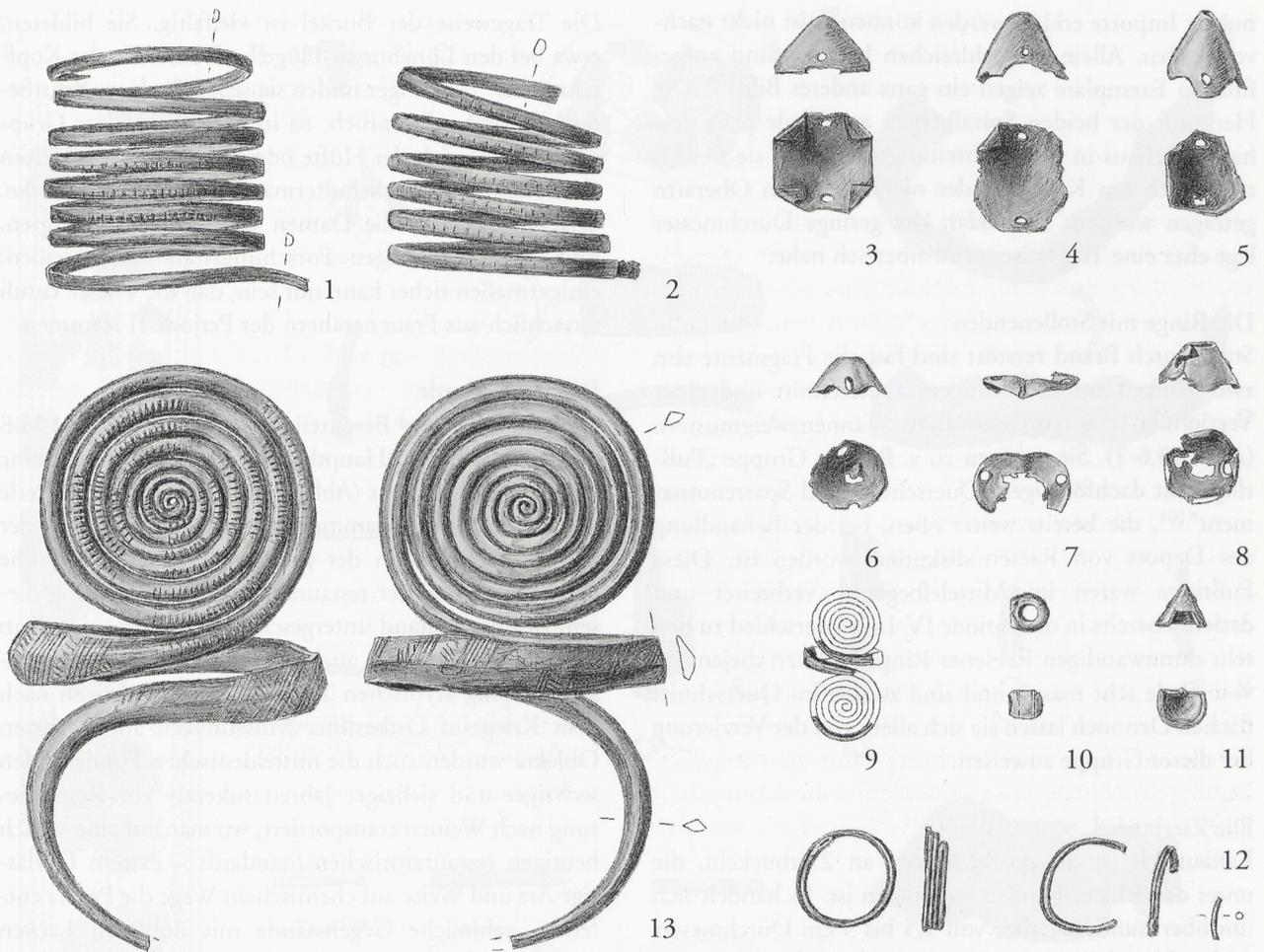


Abb. 19: Thale. 1-2 Spiralarmbänder, 3-8.11 Buckel, 9 Fingerring, 10 Faienceperle. 12 Noppenring, 13 Spiralarmring. Zeichnung: W. Hornuff. M 1:2.

der Lüneburger Gruppe zahlreich nachgewiesen ist (Abb. 19,12)⁹⁴. Die bereits seit der Frühbronzezeit im Bereich der Hockergräberkultur verbreiteten Ringe dieser Form dienten nur zum Teil als Fingerringe; ihre Lage im Kopfbereich von weiblichen Bestattungen spricht für Haubenbesatz oder für ihre Funktion als Lockenringe bis weit in die Periode II hinein. Ihr Weiterleben bis in die Periode V belegt beispielsweise der berühmte Goldfund aus dem Messingwerk bei Eberswalde⁹⁵.

Die Armspiralen

Armspiralen stellen ein weiträumiges und lange verbreitetes Schmuckelement dar. Die beiden Thaler Spiralen mit sich verjüngenden Enden und Kerbverzierung (Abb. 19,1-2) sind aufgrund ihrer identischen Größe, Form und Patina sicher ein Paar. Kerbverzierte Spiralen wurden bei der Behandlung des rheinhessischen Armschmucks von Richter als eigener Typ definiert, der

innerhalb des von den Alpen bis nach Norddeutschland und Pommern verbreiteten Armspiralschmucks eher im Norden vertreten ist⁹⁶. Solche Armringe sind, wie beispielsweise die Depots von Rossenthin in Pommern und Riesdorf bei Köthen zeigen, in den Perioden II und III nachzuweisen⁹⁷.

Die Ringe mit Spiralscheiben

Um ein Ringpaar dürfte es sich wohl bei den Bergen mit Spiralenden gehandelt haben, von denen nur noch ein Stück vorhanden ist (Abb. 19,13). Die noch erhaltene Spirale ist kerbverziert, der Ring selbst durch Felder mit schrägen Strichgruppen und eingeschobenen Leiterbändern geschmückt. Arm- bzw. Beinschmuck dieser Art stellt eine Leitform der Periode III dar. Charakteristisch für die mitteldeutschen Bergen ist nach v. Brunn der dachförmige Querschnitt des Knöchelringes⁹⁸. Daß, wie Fröhlich behauptet, Spiralbergen im mittleren Elbgebiet

⁹⁴ Laux 1971, 38 f.

⁹⁵ Zuletzt mit Literaturübersicht: B. Hidde, in: Hänsel 1997, 128 ff.

⁹⁶ Richter 1970, 20 ff.

⁹⁷ Zuletzt vorgelegt durch J. Lücke bzw. M. Torres, in: Hänsel 1997, 183 ff. mit Abbildungen und zusammenfassender Literaturübersicht.

⁹⁸ v. Brunn 1968, 173 f.

nur als Importe erklärt werden können⁹⁹, ist nicht nachvollziehbar. Allein die zahlreichen bei v. Brunn aufgeführten Exemplare zeigen ein ganz anderes Bild¹⁰⁰. Die Herkunft der beiden Spiralbergen aus Thale paßt deshalb durchaus in den Verbreitungsraum. Ob sie freilich tatsächlich am Knöchel oder nicht doch am Oberarm getragen wurden, ist unklar; der geringe Durchmesser legt eher eine Tragweise im Armbereich nahe.

Die Ringe mit Stollenenden

Stark durch Brand zerstört sind fast alle Fragmente von zwei Ringen mit D-förmigem Querschnitt und einer Verzierung aus gegenständigen Tannenzweigmustern (Abb. 20,6-7). Sie gehören zu v. Brunns Gruppe „Fußringe mit dachförmigem Querschnitt und Sparrenornament“¹⁰¹, die bereits weiter oben, bei der Behandlung des Depots von Reesen diskutiert worden ist. Diese Fußringe waren im Mittelbegebiet verbreitet und datieren bereits in die Periode IV. Im Unterschied zu den sehr dünnwandigen Reesener Ringen wirken diejenigen von Thale sehr massiv und sind zudem im Querschnitt flacher. Dennoch lassen sie sich allein von der Verzierung her dieser Gruppe zuweisen.

Die Zierbuckel

Erstaunlich ist die große Menge an Zierbuckeln, die unter den Thaler Funden vorhanden ist. Es handelt sich um über hundert Tutuli von 1,5 bis 3 cm Durchmesser und 1 bis 2 cm Höhe. Unterscheiden lassen sich zwei Typen, solche, die aus einem quadratischen Blech mit eingeschlagenen Zipfeln hergestellt wurden (Abb. 19,3,8) – die Mehrzahl der unter II 10652 inventarisierten Buckel –, und solche, die aus einem runden Bronzeblech bestehen (Abb. 19,4-7). Beide Typen weisen gegenständige, randliche Befestigungslöcher auf. Ganz aus dem Rahmen fällt ein kleiner, gegossener Buckel ohne Befestigungslöcher, der kaum zum ursprünglichen Bestand gehören dürfte (Abb. 19,11).

Wie Drescher zeigen konnte, wurden die Tutuli als flache Scheiben gegossen und dann zu Hütchen ausgetrieben¹⁰². Sie stellten in mehreren mittelbronzezeitlichen Regionen wichtige Trachtelemente dar, so in der Fulda-Werra-, der Oberpfälzer- und der Lüneburger Gruppe¹⁰³. Während jedoch die niedersächsischen zumeist aus viereckigen Blechen hergestellt wurden, bestehen die süd- und mitteldeutschen aus runden Ausgangsformen. Thale ist sozusagen ein Verbindungsglied zwischen diesen Gruppen, treten hier doch beide Formen gemeinsam auf.

Die Tragweise der Buckel ist vielfältig. Sie bildeten, etwa bei den Lüneburger Flügelhauben, Teile des Kopfschmucks¹⁰⁴, häufiger finden sie sich jedoch im Brustbereich¹⁰⁵ und gelegentlich, so in der Oberpfälzer Gruppe¹⁰⁶, im Bereich der Hüfte oder des Unterleibs, zierten also je nach Region Schultermäntel, Gürtel oder Röcke. Welche Tragweise die Damen von Thale bevorzugten, muß beim derzeitigen Forschungsstand offenbleiben, einigermaßen sicher kann nur sein, daß die Thaler Tutuli tatsächlich aus Frauengräbern der Periode II stammen.

Die Fayenceperle

Nirgendwo in der Beschreibung von Bastian und Voß und auch nicht im Hauptkatalog des Museums ist eine Fayenceperle erwähnt (Abb. 19,10). Eine derartige Perle befand sich aber zusammen mit den Blechbuckeln der Inv.Nr. II 10653 in der gleichen Fundschachtel. Die Perle könnte bei der restauratorischen Bearbeitung diesem Inventarbestand untergeschoben worden sein, denn die Schachtel enthielt auch den oben erwähnten gegossenen, völlig atypischen Tutulus. Wie die übrigen nach dem Krieg im Ostberliner Museumsteil aufbewahrten Objekte wurden auch die mitteldeutschen Funde in den sechziger und siebziger Jahren sukzessive zur Restaurierung nach Weimar transportiert, wo man auf eine – nach heutigen restauratorischen Standards – extrem fahrlässige Art und Weise auf chemischem Wege die Patina entfernte, zahlreiche Gegenstände mit dubiosen Lacken überzog und offenbar auch nicht so genau Rücksicht auf die Zusammengehörigkeit einzelner Fundkomplexe genommen hat.

Sollte die Fayenceperle tatsächlich zu den Thaler Funden gehören, ist ihr Vorhandensein zwar bemerkenswert, aber durchaus im Rahmen des Denkbaren. So fanden sich in einem Frauengrab von Neuenkirchen, Kr. Goslar, ebenfalls vier derartige Perlen, die durch die Vergesellschaftung mit einer Doppelkreuzbalkenfibula in die Periode III datiert werden können¹⁰⁷.

Das Gürtelblech

Nur in einzelnen, teils sehr kleinen Fragmenten ist ein längeres Blech mit einer an den Rändern und in der Mitte verlaufenden jeweils dreifachen Punzverzierung erhalten (Abb. 20,1). Ursprünglich scheint die Verzierung aber noch komplizierter gewesen zu sein, zeigt doch ein Fragment einen getriebenen Buckel und ein anderes vertikale Punzreihen, die die längsverlaufenden Bänder offenbar in Felder aufteilten. Weitere Fragmente sind sogar flächig mit Punzbuckeln bedeckt. Die Breite des

⁹⁹ Fröhlich 1983, 56.

¹⁰⁰ v. Brunn 1968, 173 ff. – Im Depot von Riesdorf befinden sich allein vier gut vergleichbare Stücke.

¹⁰¹ v. Brunn 1968, 175 f. Liste 35.

¹⁰² Drescher 1962, 818 ff.

¹⁰³ Wels-Weyrauch 1988; Laux 1971, 44 f.

¹⁰⁴ Laux 1996, 97 Abb. 55.

¹⁰⁵ Laux 1996, Abb. 56.

¹⁰⁶ Wels-Weyrauch 1988, Abb. 7.

¹⁰⁷ Fröhlich 1983, 211 Taf. 82C.

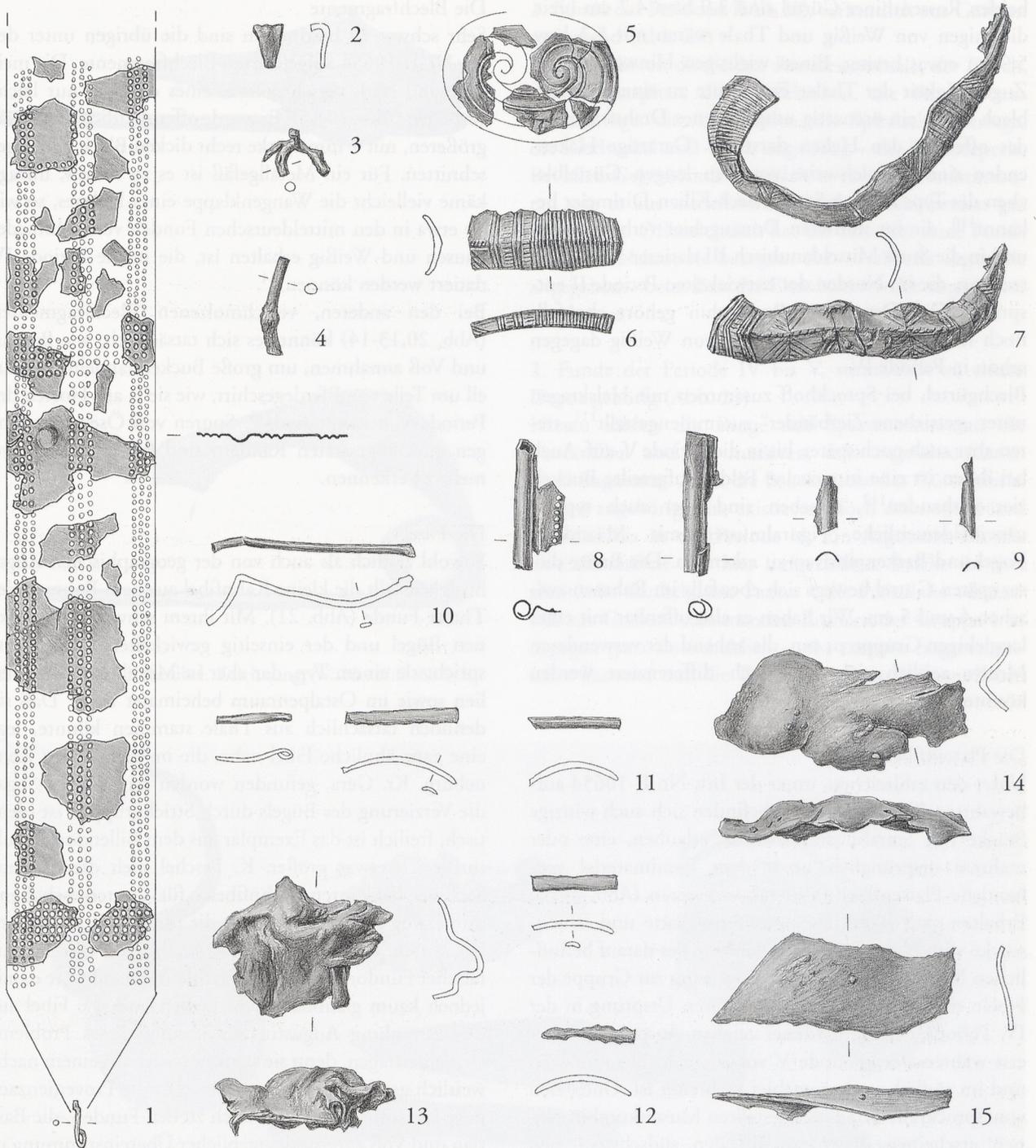


Abb. 20: Thale. 1 Gürtelblech, 2-4, 10-12 Drahtfragmente, 5 Fibelplatte, 6-7 Arm- oder Fußringe, 8-9 gerollte Blechscheiben, 13-15 Blechfragmente. Zeichnung: W. Hornuff. M 1:2.

Blechs dürfte ursprünglich 5 cm betragen haben, die Länge ist nicht mehr eruierbar.

Eine ganz ähnliche Verzierung weist ein Blechfragment aus dem großen Brucherzdepot von Weißig bei Riesa auf¹⁰⁸. W. A. v. Brunn erwog, ob es sich dabei um ein Fragment von Beinspiralen halten könnte. Meines

Erachtens sind aber sowohl das Weißiger Blech als auch unsere Fragmente Teile eines Gürtels. Zwei derartige Gürtel sind vollständig im pommerschen Depot von Rosenthin (Róscięcino) erhalten und ebenfalls mit randbegleitenden Punzbuckeln, freilich auch mit einem komplizierten Rad- und Kreuzmuster verziert¹⁰⁹. Die

¹⁰⁸ v. Brunn 1968, Taf. 193,22.

¹⁰⁹ Schuchhardt 1934, 120 ff. Abb. 108.

beiden Rossenthiner Gürtel sind 3,9 bzw. 4,7 cm breit, diejenigen von Weißig und Thale wären mit 5,3 bzw. 5,0 cm etwas breiter. Einen wichtigen Hinweis auf die Zugehörigkeit der Thaler Fragmente zu einem Gürtelblech bietet ein ösenartig umgebogenes Drahtfragment, das offenbar den Haken darstellte. Derartige Hakenenden sind beispielsweise von den langen Gürtelblechen des Typs Sieding-Szeged nach Kilian-Dirlmeier bekannt¹¹⁰, die im mittleren Donaugebiet verbreitet sind und in die Stufe Mitteldanubisch III datieren, eine Zeitstellung, die im Norden der entwickelten Periode II entspricht. Das Depot von Rossenthin gehört ebenfalls noch in die Periode II, der Fund von Weißig dagegen schon in Periode IV.

Blechgürtel, bei Sprockhoff zusammen mit Halskragen unter „getriebene Zierbänder“ zusammengestellt¹¹¹, treten aber auch noch später, bis in die Periode V, auf. Auch bei ihnen ist eine in einzelne Felder aufgeteilte Buckelzier vorhanden¹¹², daneben sind aber auch typisch urnenfelderzeitliche Figuralmuster mit Mäandern, Vogel- und Barkenmotiven zu erkennen. Die Breite dieser späten Gürtel bewegt sich ebenfalls im Rahmen zwischen 4 und 5 cm. Wir haben es also offenbar mit einer langlebigen Gruppe zu tun, die anhand der verwendeten Motive zeitlich sicherlich noch differenziert werden könnte.

Die Plattenfibel

Unter den zahlreichen, unter der Inv. Nr. II 10654 aufbewahrten Blechfragmenten befinden sich auch winzige Stücke mit Spiralmustern, die es erlauben, eine oder mehrere ursprünglich unter dem Fundmaterial vorhandene Plattenfibeln(n) zu rekonstruieren (Abb. 20,5). Erhalten sind Randfragmente einer Platte und Bruchstücke vom Platteninneren. Die Reste des darauf befindlichen Musters erlauben eine Zuweisung zur Gruppe der Fibeln mit Mondsichelband, die ihren Ursprung in der IV. Periode besitzt, in dieser reichen Ausprägung aber erst während der Periode V vor allem in Skandinavien und im südlichen Ostseegebiet verbreitet ist. Unter den von Sprockhoff zusammengestellten Musterkombinationen erscheinen diejenigen auf den südschwedischen Fibeln von Västervad und Simris und das Ornament der mecklenburgischen Fibel von Katerbow am ähnlichsten¹¹³. Die derartig verzierte Fibel von Thale dürfte somit eines der südlichsten Exemplare dieser Gruppe darstellen.

Die Blechfragmente

Sehr schwer zu bestimmen sind die übrigen unter der Inv.Nr. II 10654 aufgeführten Blechfragmente. Die meisten sind stark verschmolzen, eines dagegen nur leicht verbogen (Abb. 20,15). Es wurde offensichtlich aus einem größeren, mit 1 mm Stärke recht dicken Blech herausgeschnitten. Für ein Metallgefäß ist es zu massiv, infrage käme vielleicht die Wangenklappe eines Helmes, so wie sie etwa in den mitteldeutschen Funden von Schmiedehausen und Weißig erhalten ist, die in die Periode IV datiert werden können¹¹⁴.

Bei den anderen, verschmolzenen Blechfragmenten (Abb. 20,13-14) könnte es sich tatsächlich, wie Bastian und Voß annahmen, um große Buckel handeln, eventuell um Teile von Pferdegeschirr, wie sie ja aus Horten der Periode V bekannt sind¹¹⁵. Spuren von Ösen, Rippungen oder abgesetzten Rändern sind freilich nirgendwo mehr zu erkennen.

Die Fibel

Sowohl zeitlich als auch von der geographischen Zugehörigkeit fällt die kleine Kahnfibel aus dem Rahmen der Thaler Funde (Abb. 21). Mit ihrem schweren, gegossenen Bügel und der einseitig gewickelten Spirale entspricht sie einem Typ, der eher in Mittel- und Oberitalien sowie im Ostalpenraum beheimatet ist¹¹⁶. Daß sie dennoch tatsächlich aus Thale stammen könnte, legt eine ganz ähnliche Fibel nahe, die im sächsischen Ronneburg, Kr. Gera, gefunden worden sein soll¹¹⁷. Sogar die Verzierung des Bügels durch Strichgruppen ist identisch, freilich ist das Exemplar aus dem Billendorfer Kulturbereich etwas größer. K. Peschel hielt die drei aus Sachsen bekannten Kahnfibeln für „untergeschoben“ und erwog ähnliches auch für die fünf aus Brandenburg bekannten Kahnfibeln¹¹⁸. Die Zahl von Fibeln mit falscher Fundortangabe in Mitteldeutschland wäre damit jedoch kaum glaubbar hoch. Leider kann die Fibel aus der Sammlung Augustin zur Lösung dieses Problems wenig beitragen, denn sie stammt weder aus einem nachweislich geschlossenen Fund, noch ist die Provenienzanzeige eindeutig, gehört sie doch zu den Funden, die Bastian und Voß aufgrund angeblicher Übereinstimmung in Form und Erhaltungszustand Thale zugewiesen haben.

Auswertung

Mit Ausnahme der bereits hallstattzeitlichen Kahnfibel lassen sich alle aus Thale stammenden Funde in zwei Gruppen gliedern:

¹¹⁰ Kilian-Dirlmeier 1975, 100 ff. Taf. 36-40.

¹¹¹ Sprockhoff 1956, 164 ff.

¹¹² Etwa beim Band von Kronshagen, Schleswig-Holstein: Sprockhoff 1958, 167 Abb. 47.

¹¹³ Sprockhoff 1958, 212 f. mit Abb. 54a,5.8; 54b,5.8. – Schmiedehausen könnte evtl. auch noch Periode III-zeitlich sein.

¹¹⁴ v. Brunn 1968, Taf. 151,5; 178,6.

¹¹⁵ Sprockhoff 1958, Taf. 60-64.

¹¹⁶ Říhový 1993, 86 ff.

¹¹⁷ Peschel 1990, 40 Taf. 57,10.

¹¹⁸ Peschel 1990, 40 mit Anm. 40.

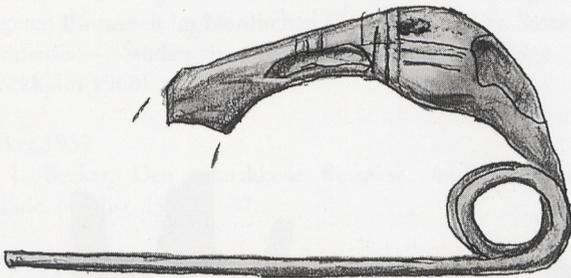
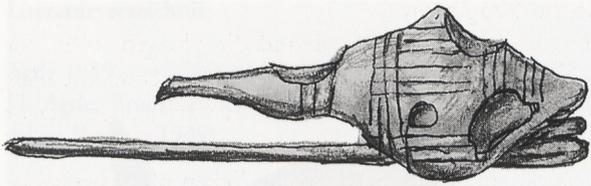


Abb. 21: Thale. Kahnfibel. Zeichnung: W. Hornuff. M 2:1.

1. Funde der Perioden II bis III, vermutlich aus Gräbern stammend (Abb. 22)

Hierzu gehören die beiden Randleistenbeile, der Dolch, die Lanzenspitze, die Zierscheiben, die Finger- bzw. Lockenringe, die Armspiralen, die Spiralscheibenringe, die Zierbuckel und – falls zugehörig – die Fayenceperle. Bei allen Gegenständen handelt es sich um Trachtinventar, wie es aus mittelbronzezeitlichen Grabfunden gut bekannt ist. Offensichtlich hat der Sammler seine Funde aus einer Nekropole bezogen, die – vielleicht sogar wie angegeben – beim Bau der Eisenbahnstrecke angegraben worden ist.

2. Funde der Periode IV bis V, vermutlich zu einem Depot gehörig (Abb. 23)

Hierzu zählen die Ringe mit Sparrenornament, die Plattenfibel und die massiven, teils angeschmolzenen Blechfragmente. Auch die Bruchstücke des Gürtelblechs mögen zugehörig sein, existierten doch derartige Gürtel offenbar bis in die Periode V. Ein Argument für die Geschlossenheit der hier aufgezählten Stücke ist ihre identische dunkelgrüne Patina – die Patina der vermutlich aus Gräbern stammenden Bronzen der Gruppe 1 ist dagegen ganz uneinheitlich –, ihr zumeist fragmentarischer Zustand und die Tatsache, daß ein Teil von ihnen



Abb. 22: Thale. Vermutlich zu Gräbern gehörig. Foto: C. Plamp.

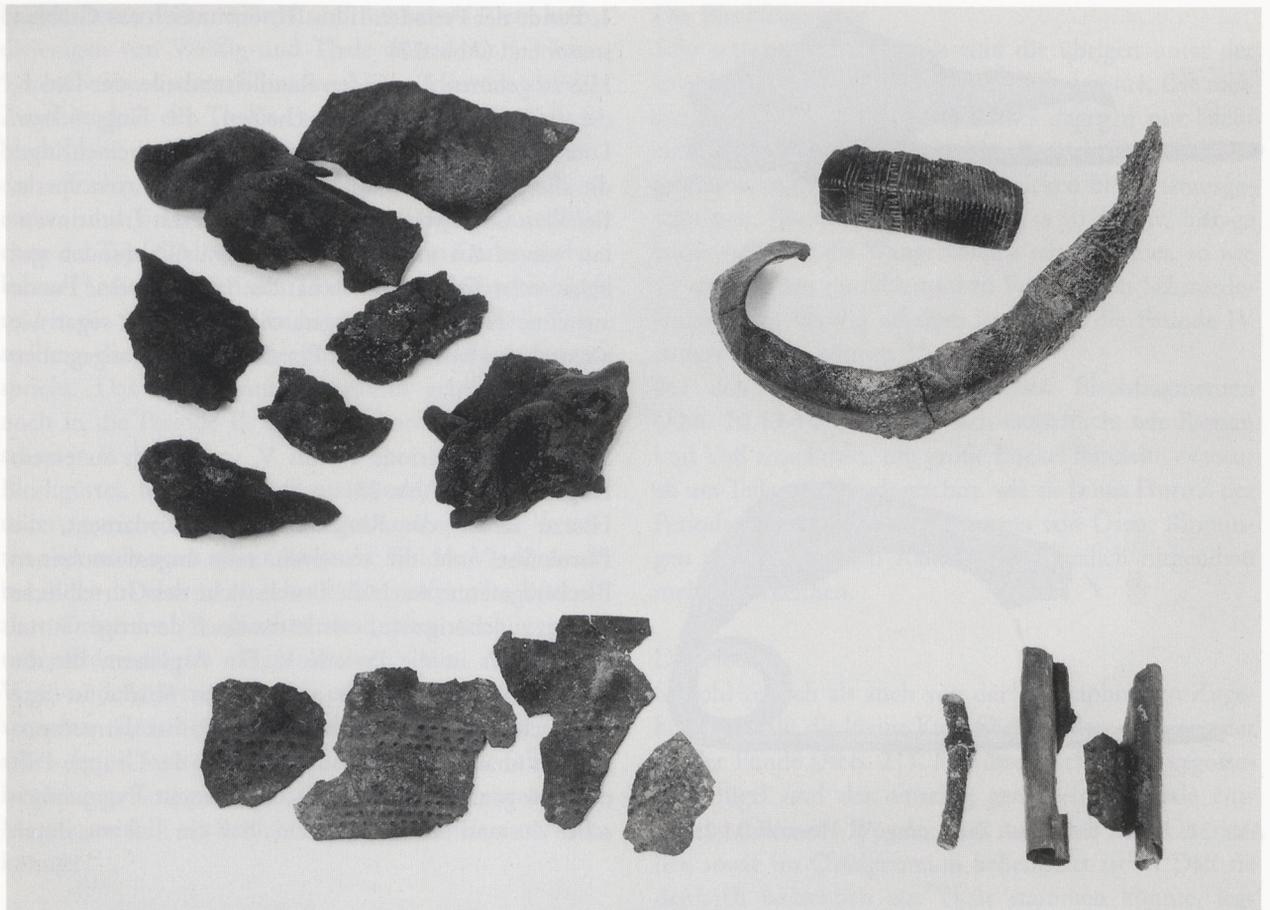


Abb. 23: Thale. Vermutlich zu einem Hortfund gehörig. Foto C. Plamp.

(die Sparrenringe und die Blechteile) angeschmolzen sind. Von ihrer Zusammensetzung her entsprechen die aufgezählten Stücke den Inventaren von Brucherzdepots, wie sie für die Perioden IV und V in Mitteldeutschland charakteristisch sind.

Der genaue Fundort des hier postulierten Depots ist freilich nicht zu eruieren. Daß die Gegend von Thale, heute noch durch die einmalige topographische Situation mit Roßtrappe und Hexentanzplatz als mythischer Ort berühmt, auch schon zu prähistorischen Zeiten eine besondere kultische Bedeutung besessen haben dürfte, ist naheliegend. Opferfunde sind an einem solchen Platz also geradezu zu erwarten.

Schlußbemerkung

Die Sammlung Augustin ist ein gutes Beispiel dafür, daß es sich lohnt, auch nicht geschlossene, über hundert Jahre weitgehend unbemerkt in staubigen Museumsregalen vergessene Bestände einmal gründlicher zu untersuchen.

Durch die ausführliche Veröffentlichung dieser Bestände konnte so manches Mißverständnis, daß sich durch die ungenügende oder teils verfälschende Publikation einzelner Stücke ergeben hat, beseitigt werden. Außerdem war bislang nie bemerkt worden, daß sich unter den unat-

traktiven Blechfragmenten von Thale immerhin Teile eines reich verzierten Blechgürtels und einer Plattenfibel mit Mondsichelband befanden. Auch der Hinweis auf einen bislang unbekanntem tönernen Votivwagen anhand des Radfragmentes aus der Gegend von Halberstadt ist ein erfreuliches Ergebnis.

Zwei Aspekte dieser Untersuchung sind aber besonders hervorhebenswert. Das eine ist der Nachweis eines bislang nicht als solches erkannten mittelbronzezeitlichen Gräberfeldes bei Thale, das andere das Vorhandensein eines ganz offenbar imitierten Dreiwulstschwertes weit außerhalb des eigentlichen Verbreitungsgebietes dieser Form.

Mit der Vorstellung der Sammlung Augustin ist zudem einmal mehr deutlich geworden, welche wichtige Rolle die an Bodenschätzen reiche Harzgegend während der Bronzezeit als Vermittler zwischen den nordalpinen Kulturgruppen einerseits und den nord- sowie osteuropäischen Zonen andererseits spielte.

Dr. Alix Hänsel

Museum für Vor- und Frühgeschichte

Spandauer Damm 19

14059 Berlin

Literaturverzeichnis:

- Agde 1939
H. Agde, Bronzezeitliche Kulturgruppen im mittleren Elbegebiet (Leipzig 1939).
- Almgren 1923
O. Almgren, Studien über Nordeuropäische Fibelformen. Mannus Bibliothek 32 (Leipzig 1923).
- Bastian/Voß 1878
A. Bastian/A. Voß, Die Bronzeschwerter des Königlichen Museums zu Berlin (Berlin 1878).
- Baudou 1960
E. Baudou, Die regionale und chronologische Einteilung der jüngeren Bronzezeit im Nordischen Kreis. Acta Univer. Stockholmensis – Studies in North-European Archaeology 1 (Stockholm 1960).
- Becker 1957
C. J. Becker, Den tyknakkede flintøkse. Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1957, 1-37.
- Berger 1984
A. Berger, Die Bronzezeit in Ober- und Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. Reihe A 52 (Kallmünz 1984).
- v. Brunn 1954
W. A. von Brunn, Steinpackungsgräber von Köthen. Deutsche Akademie der Wiss. Berlin, Schriften Sektion Vor- u. Frühgesch. 3 (Berlin 1954).
- v. Brunn 1958
W. A. von Brunn, Der Schatz von Frankleben und die mittel-deutschen Sichelfunde. Prähist. Zeitschr. 36, 1958, 1-70.
- v. Brunn 1968
W. A. von Brunn, Mitteldeutsche Hortfunde der jüngeren Bronzezeit. Röm. Germ. Forschungen 29 (Berlin 1968).
- Busse 1912
H. Busse, Das Latène-Gräberfeld bei Schmetzdorf, Kreis Jerichow II, Provinz Sachsen. Mannus 4, 1912, 233-270.
- Cowen 1955
J. D. Cowen, Eine Einführung in die Geschichte der bronzenen Griffzungenschwerter in Süddeutschland und den angrenzenden Gebieten. Ber. RGK 36, 1955, 52 ff.
- Čujanová-Jílková 1970
E. Čujanová-Jílková, Mittelbronzezeitliche Hügelgräber in Westböhmen. Archeol. Ustav ČSAV 8 (Praha 1970).
- Drescher 1962
H. Drescher, Bronzezeitliche Gießer im östlichen Mitteleuropa. Gießerei, Zeitschr. f. d. gesamte Gießereiwesen 49, 1962, 817-823.
- Eggers 1954
H. J. Eggers, Die Wagen Odins. Festschrift für O.-F. Gandert. Berliner Beitr. z. Vor- u. Frühgesch. 2 (Berlin 1954) 31-41.
- Fröhlich 1983
S. Fröhlich, Studien zur mittleren Bronzezeit zwischen Thüringer Wald und Altmark, Leipziger Tieflandbucht und Oker. Veröffentl. des Braunschweigischen Landesmus. 34 (Braunschweig 1983).
- Gedl 1983
M. Gedl, Die Nadeln in Polen I. PBF XIII 7 (München 1983).
- Glob 1944
P. V. Glob, Studier over den jyske Enkeltgravskultur. Aarb. Nordisk Oldkde. og Hist. 1944, 1-283.
- Hachmann 1957
R. Hachmann, Die frühe Bronzezeit im westlichen Ostseegebiet und ihre mittel- und südosteuropäischen Beziehungen. Beih. Atlas Urgesch. 6 (Hamburg 1957).
- Hachmann 1960
R. Hachmann, Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Ber. RGK 41, 1960, 1-275.
- Hänsel 1997
A. u. B. Hänsel, Gaben an die Götter. Schätze der Bronzezeit Europas. Bestandskatalog Museum f. Vor- u. Frühgesch. Berlin 4 (Berlin 1997).
- Hochstetter 1980
A. Hochstetter, Die Hügelgräberbronzezeit in Niederbayern. Material. Bayer. Vorgesch. Reihe A 41 (Kallmünz 1980).
- Hohmann 1954
K. Hohmann, Ein Wiederherstellungsversuch des tönernen Kesselwagens von Horstfelde (früher Dergischow) Kr. Zossen. Berliner Bl. Vor- u. Frühgesch. 3, 1954, 108-112.
- Holste 1939
F. Holste, Die Bronzezeit im nordmainischen Hessen. Vorgesch. Forsch. 12 (Berlin 1939).
- Horst 1981
F. Horst, Bronzezeitliche Steingegenstände aus dem Elbe-Oder-Raum. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 29, 1981, 33-83.
- Horst 1985
F. Horst, Die jungbronzezeitlichen Steinäxte mit Nackenknauf aus dem Elbe-Oder-Raum. Jahrb. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg 33, 1985, 99-123.
- Hüttel 1981
H.-G. Hüttel, Bronzezeitliche Trensen in Mittel- und Osteuropa. PBF XVI 2 (München 1981).
- Jacob-Friesen 1924
R.H. Jacob-Friesen, Die neolithischen Gerätformen Hannovers. Nachr. Niedersachsens Vorgesch. N.F. 1, 1924, 1-48.
- Jacob-Friesen 1967
G. Jacob-Friesen, Bronzezeitliche Lanzenspitzen Norddeutschlands und Skandiaviens. Text u. Tafeln. Veröffentl. Urgesch. Samml. Landesmus. Hannover 17 (Hildesheim 1967).

Junghans/Sangmeister/Schröder 1960

S. Junghans/E. Sangmeister/M. Schröder, Metallanalysen kupferzeitlicher und frühbronzezeitlicher Bodenfunde in Europa. Studien zu den Anfängen der Metallurgie I (Berlin 1960).

Kersten 1935

K. Kersten, Zur älteren nordischen Bronzezeit. Veröffentl. Schleswig-Holsteinische Universitätsges. II, 3 = Forsch. Vor- u. Frühgesch. Mus. vorgesch. Altertümer Kiel 3 (Neumünster 1935).

Kibbert 1980

K. Kibbert, Die Äxte und Beile im mittleren Westdeutschland I. PBF IX 10 (München 1980).

Kunkel 1931

O. Kunkel, Pommersche Urgeschichte in Bildern (Stettin 1931).

Kupka 1906

P. Kupka, Die Bronzezeit in der Altmark. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 7, 1908, 29-83.

Laux 1971

F. Laux, Die Bronzezeit in der Lüneburger Heide. Veröffentl. urgesch. Sammlungen Landesmus. Hannover 18 (Hildesheim 1971).

Laux 1996

Tracht und Schmuck der Frauen und Männer. In: G. Wegner (Hrsg.), Leben – Glauben – Sterben vor 3000 Jahren. Bronzezeit in Niedersachsen (Oldenburg 1996).

Lissauer 1904

A. Lissauer, Erster Bericht über die Tätigkeit der von der Deutschen Anthropologischen Gesellschaft gewählten Kommission für prähistorische Typenkarten. Zeitschr. Ethn. 36, 1904, 537-607.

Maraszek 1997

R. Maraszek, Kultgerät im mittleren Oderraum: Die Deichselwagen. In: Hänsel 1997, 71-76.

Marschalleck 1927

K. H. Das Latènegräberfeld bei Cammer (Kreis Zauch-Belzig). Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 212-249.

Matthes 1929

W. Matthes, Urgeschichte des Kreises Ostprignitz (Leipzig 1929).

Mayer 1976

E. F. Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich. PBF IX 9 (München 1976).

Müller-Karpe 1961

H. Müller-Karpe, Die Vollgriffschwerter der Urnenfelderzeit aus Bayern. Münchener Beitr. Vor- u. Frühgesch. 6 (München 1961).

Niquet 1937

F. Niquet, Die Rössener Kultur in Mitteldeutschland. Jahresschr. Vorgesch. Sächs.-Thüring. Länder 26, 1937, 1-111.

Niquet 1938

F. Niquet, Das Gräberfeld von Rössen, Kreis Merseburg. Veröffentl. Landesanstalt Volkheilkunde Halle (Halle 1938).

Nilius 1955

Das Neolithikum in Mecklenburg zur Zeit und unter besonderer Berücksichtigung der Trichterbecherkultur. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Bezirke Rostock, Schwerin u. Neubrandenburg 5 (Schwerin 1971).

Otto/Witter 1952

H. Otto/W. Witter, Handbuch der ältesten vorgeschichtlichen Metallurgie in Mitteleuropa (Leipzig 1952).

Pászthory/Mayer 1998

K. Pászthory/E. F. Mayer, Die Äxte und Beile in Bayern. PBF IX 20 (Stuttgart 1998).

Peschel 1990

K. Peschel, Die Billendorfer Kultur westlich der Elbe. Veröffentl. Landesmus. Vorgeschichte Dresden 21 (Berlin 1990).

Petsch 1940

H. Petsch, Die ältere Bronzezeit in Mitteldeutschland (Borna 1940).

Richter 1970

I. Richter, Der Arm- und Beinschmuck der Bronze- und Urnenfelderzeit in Hessen und Rheinhessen. PBF X 1 (München 1970).

Říhový 1993

J. Říhový, Die Fibeln in Mähren. PBF XIV 9 (Stuttgart 1993).

Schauer 1971

P. Schauer, Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. PBF IV 2 (München 1971).

Schmidt 1904

H. Schmidt, Der Bronzesichelfund von Oberthau, Kreis Merseburg. Zeitschr. Ethn. 36, 1904, 416-452.

Schuchhardt 1934

C. Schuchhardt, Vorgeschichte von Deutschland² (München, Berlin 1934).

Schulz 1933

W. Schulz, Das Fürstengrab von Hassleben. Röm.-German. Forschungen 7 (Berlin, Leipzig 1933).

Schwantes 1909

G. Schwantes, Die Gräber der ältesten Eisenzeit im östlichen Hannover. Prähist. Zeitschr. 1, 1909, 140-162.

Schwantes 1911

Die ältesten Urnenfriedhöfe bei Uelzen und Lüneburg. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1 (Hannover 1911).

Seger 1931

H. Seger, Die Deichselwagen von Gr. Perschnitz, Kr. Militsch. Altschlesien 3, 1931, 185-204.

Sprockhoff 1927

E. Sprockhoff, Die ältesten Schwertformen Niedersachsens. Prähist. Zeitschr. 18, 1927, 123-141.

Sprockhoff 1931

E. Sprockhoff, Die germanischen Griffzungenschwerter. Röm. Germ. Forsch. 5 (Berlin, Leipzig 1931).

Sprockhoff 1934

E. Sprockhoff, Die germanischen Vollgriffschwerter der jüngeren Bronzezeit. Röm. Germ. Forsch. 9 (Berlin/Leipzig 1934).

Sprockhoff 1937

E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde Norddeutschlands (Periode IV). Katalog RGZM 12 (Mainz 1937).

Sprockhoff 1938

E. Sprockhoff, Die Nordische Megalithkultur. Handb. Urgesch. Deutschland 3 (Berlin, Leipzig 1938).

Sprockhoff 1940

E. Sprockhoff, Altbronzezeitliches aus Niedersachsen. In: Studien zur Vor- und Frühgeschichte. Festschrift C. Schuchhardt (Berlin 1940) 24-47.

Sprockhoff 1956

E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises, Periode V (Mainz 1956).

Sprockhoff 1962

E. Sprockhoff, Nordische Bronzezeit und frühes Griechentum. Bremer Archäologische Blätter 3, 1962, 28-110.

Struve 1955

K.W. Struve, Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen (Neumünster 1955).

Tackenberg 1934

K. Tackenberg, Die Kultur der frühen Eisenzeit in Mittel- und Westhannover. Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen 1, H.3-4 (Hildesheim, Leipzig 1934).

Tackenberg 1971

K. Tackenberg, Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland Teil I: Die Bronzen. Veröffentl. urgesch. Sammlungen Landesmus. Hannover 19 (Hildesheim 1971).

Tackenberg 1974

K. Tackenberg, Die jüngere Bronzezeit in Nordwestdeutschland Teil II: Die Felssteingeräte. Veröffentl. urgesch. Sammlungen Hannover 19 F (Hildesheim 1974).

Toepfer 1954

V. Toepfer, Zwei gebuckelte Schmuckscheiben der älteren Bronzezeit im Mitteldebegebiet. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 38, 1954, 100-104.

Wels-Weyrauch 1988

U. Wels-Weyrauch, Mittelbronzezeitliche Frauentrachten in Süddeutschland (Beziehungen zur Hagenauer Gruppierung). In: Dynamique du bronze moyen en europe occidentale. 113^e congrès nat. des soc. savantes, Pré- et Protohist. (Strasbourg 1988) 117-134.

Witter 1938

W. Witter, Die älteste Erzgewinnung im nordisch-germanischen Lebenskreis. Die Ausbeutung der mitteldeutschen Erzlagerstätten in der frühen Metallzeit I. Mannus Bücherei 60 (Leipzig 1938).

Wüstemann 1995

H. Wüstemann, Die Dolche und Stabdolche in Ostdeutschland. PBF VI 8 (Stuttgart 1995).